Gall. rev. 54[ra].

<36617652370019

S

<36617652370019

Bayer. Staatsbibliothek

Gall. rev. 54a

Geschenk des Hrn. Verfassers.
d. 1 April 1810

Biographie

Napoleons des Grossen.

Entworfen

von J. Chr. Freyherrn v. Aretin.

Wien 1810

in der Geistingerschen Buchhandlung

in Commission.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Biographie
Napoleons des Grossen.

— — — *Tua, Caesar, aetas*
Fruges et agris retulit uberes,
Et signa vestro restituit Jovi
Direpta Parthorum superbis
Postibus, et vacuum duellis
Janum Quirini claudet; et ordinem
Rectum, et vaganti fraena licentiae
Injecit, amovitque culpas,
Et veteres revocavit artes,
Per quas Gallorum nomen et Italae
Crevere vires, famaque et imperî
Porrecta majestas ad ortum
Solis ab Hesperio cubili.

Du, Cäsar! bringst der Ceres reichen Segen
Auf die beglückte Flur zurück, du strafst
Des Parthers Stolz, entreissest ihm die Adler,
Die er geraubt, versperrst den Kriegestempel,
Und führst die Ordnung, und das Recht zurück;
Du zähmst der zügellosen Freiheit Toben,
Verbannst das Laster, rufst die Künste wieder
Hin an der Seine Strand; durch dich verbreitet
Sich deines Thrones Glanz, des Reiches Ruhm
Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne.

Was der Mensch wirkt und schafft, trägt das Gepräge seines Ursprungs, Streben zum Guten, und — Unvollkommenheit. Die Verfassungen der Reiche, der grosse Völkerverein unsers Welttheiles, unterliegen eben demselben Gesetz. Die Geschichte zeigt uns mehrere Epochen, da die Bande, welche Europas Völker zu einer Familie vereinen, schlaffer wurden; Eigennutz und Herrschsucht die Erde verwirrten, und die Vervollkommnung der Menschheit stille zu stehen schien, bis Männer erstanden, die, mit Heldenkraft und Weisheit ausgerüstet, das Riesenwerk unternahmen, die Nationen ihres Jahrhunderts sich näher zu bringen, durch ihr Ansehen den Kampf der kleinlichen Leidenschaften zu unterdrücken, der ermüdeten Menschheit Ruhe und Frieden zu verschaffen, höher zu leiten auf der Bahn ihrer Veredlung.

Karl der Grosse war der letzte dieser Heroen. Obwohl schon sein Sohn die Zerstörung seines Planes vorbereitete, so vermochte doch weder die Schwäche seiner Nachfolger, noch die Barbarei der Mönche und die Herrschsucht der Päpste die Funken zu vertilgen, die er unter den vereinigten Völkern erweckt hatte, und die endlich Licht und Wärme in Europa verbreiteten.

Als die Theokratie der Päpste durch Erfindung des Schiefspulvers und der Buchdruckerei zernichtet war, blieben die Völker Europas einige Zeit vereinzelt, und lebten mit der Idee des Gleichgewichtes in dem Zustande des Kriegs Aller gegen Alle. Durch die Erfahrungen und Beispiele der Vorzeit belehrt, waren sie auch ohne Beistand der Regenten, und oft sogar gegen den Wunsch derselben in der Bildung vorgerückt. Bald aber fühlten sie, dafs die Ueberreste der Verfassungen des Mittelalters, und der ewige Kriegszustand der Nationen, den weitern Fortschritten der Kultur unübersteigliche Hindernisse entgegen setze; sie empfanden die Nothwendigkeit einer politischen Wiedergeburt. Der Zeitpunkt wichtiger Begebenheiten war gekommen. Noch

fehlte der Mann, der Licht in die Finsternifs, Ordnung in das Chaos brächte. — Da erschien Napoleon.

Wir sind also die Zeitgenossen des grossen Mannes, dessen Thaten in ferne Jahrhunderte reichen, mit dem die Menschheit eine neue Periode beginnt, und dessen Name bei der spätesten Nachwelt Bewunderung und Dank erregen wird. Nicht eine Geschichte, nur ein Thaten-Register darf ein Koätan zu entwerfen wagen. Selbst dieses aber ist hinreichend für solche, die Gefühl für wahre Grösse haben. Erst dann, wenn Napoleon das Werk seiner Schöpfung vollendet haben wird, mag ein kühner Genius sich erheben, die Geschichte des Heroen zu schreiben, und nach ihm eintreten in den Tempel des Nachruhms.

Hetrurien ist das neuere Stammland der mit dem griechischen Kaisergeschlecht der Gomnenen verwandten Familie Bonaparte oder καλομερος*)
Im dreizehnten Jahrhundert kommen schon Bonaparte's als Patrizier und Senatoren vor, und ein

*) *καλομερος ist die neugriechische Uebersetzung des Namens* Bonaparte. *S. Millie Magazin encyclopédique.*

Bonaparte war es, der den Vertrag über den Austausch von Livorno gegen Sarzana verhandelte. Ein anderer Bonaparte unterzeichnete den im Jahr 1296. zu Florenz, zwischen den Patriziern und der Bürgerschaft geschlossenen Vertrag. *) Als im 15ten Jahrhundert die Mediziäer aus Florenz vertrieben wurden, und Partheigeist und Verfolgungssucht die Republick zerrütteten, verliefsen viele rechtliche Bürger ihre Vaterstadt. Ein Zweig der Familie Bonaparte begab sich nach Bologna, ein zweiter nach Samminiato, ein dritter nach Genua, dieser zog in der Folge nach Corsica.

Auf dieser Insel, zu Ajaccio, lebte in vorigem Jahrhundert Karl Bonaparte, als Landeigenthümer und Rechtsgelehrter. Er vermählte sich im Jahre 1767. mit Lätitia Manolino, der Stieftochter des Schweizerischen Offiziers Fesch, der mit einem Schweizerregimente nach Corsica gekommen

*) *Diese Nachricht nebst der Abbildung des Bonapartischen Familien-Wappens, habe ich in das Journal* Aurora, *Jahrgang* 1804. (*München bey Scherer, in 4to*) *einrücken lassen, die Originalien werden in der königlichen Bibliothek verwahrt.*

war. Aus dieser Ehe entsprang Napoleon Bonaparte, geboren am 15 August 1769.

Der junge Napoleon wurde zum Kriegsdienste bestimmt, und erhielt im zehnten Jahre seines Alters eine Stelle in der von den Minimen geleiteten Kriegsschule zu Brienne.

Eine seltne Kraft des Willens, ernste Verschlossenheit und lakonische Kürze des Ausdrucks zeichneten schon den Knaben von seinen Gefährten aus, durch die ihm der Beinahme des Spartaners ward. Frühzeitig empfand sein vorgreifender Geist Ueberdruſs an den Knabenspielen. Er trennte sich oft von dem grossen Haufen, und unterhielt sich allein in seinem Gärtchen, mit der Auflösung der schwersten algebraischen Gleichungen. Doch war sein Herz der Freundschaft nicht verschlossen. Der ernste Napoleon fühlte sich von dem sanften Charakter des Fauvelet de Bourienne angezogen. Sie wurden vertraute Freunde.

Die Militärschule zu Brienne feyerte jährlich das Nahmensfest des Königs. Die Zöglinge hatten dann die Erlaubniſs, ein Feuerwerk abzubrennen. An einem dieser Festtage waren sie eben in dem

Garten des Erziehungshauses mit Verfertigung der Raketen und Schwärmer beschäftigt, die sie in einer hölzernen Kiste, auf der zufällig Bourienne safs, verwahrt hatten, als ein Funke in die Kiste fiel, und die Raketen entzündete, die mit einem schrecklichen Knall die Seitenwände der Kiste zersprengten. Die erschrockenen, zum Theil beschädigten Zöglinge ergriffen die Flucht, der junge Napoleon, welcher in seinem nahen Gärtchen safs, sprang auf, und da die Flihenden gerade auf seine Blumenbeete zurannten, ergriff er einen Spaten, sie zurückzutreiben. Als der erste Schrecken vorüber war, kehrte Napoleon mit ihnen zurück, um zu sehen, was aus seinem Freunde Bourienne geworden wäre. Dieser aber safs unbeschädigt auf der Kiste, und lachte dann mit Napoleon über die kindische Angst ihrer Gefährten. Napoleon und Bourienne standen noch lange nach ihrem Austritt aus der Militärschule zu Brienne in freundschaftlichem Briefwechsel; Bourienne wurde hernach erster Sekretär des Consuls, und in der Folge Gesandter in den Hanseestädten.

Grosse Charaktere zeigen schon in ihrer frühen

Jugend Bestimmtheit, Tiefe und Stärke. Napoleon liebte sein Vaterland mit allem Feuer der Jugend und seines Geistes, und hafste die Genueser, die Corsica mit ächtem Kaufmannsgeist, wie eine Waare, an Frankreich verhandelt hatten. Ein Knabe aus Bastia, Namens Balathier de Bragetone, ward in die Militärschule zu Brienne aufgenommen. Die übrigen Zöglinge des Hauses, die Napoleons Hafs gegen die Genueser kannten, verabredeten sich, den Ankömmling für einen Genueser auszugeben. Da sie ihm denselben als einen Genueser aufführten, fragte ihn Napoleon auf italiänisch: Bist Du wirklich von jener verruchten Nation? und kaum hatte es dieser, der Verabredung gemäfs, bejaht, als der zwölfjährige Napoleon, von Zorn entflammt, den angeblichen Genueser fafste und einen Kampf mit ihm begann, von welchem er nur erst dann abstand, als man ihm die Täuschung erklärt hatte.

Unter den Wissenschaften gab die Mathematik seinem tiefdringenden Geiste die meiste Befriedigung und die liebste Beschäftigung. Durch sie erhielt er den richtigen Blick, der auf dem Schlachtfeld wie im Kabinette nie den wahren Punkt verfehlt. Sein

erster Lehrer war Pater Patrauld, der nach Aufhebung der Mönchsorden eine Porzellänfabrik in Paris anlegte, und von seinem hohen Schüler stets mit Achtung behandelt wird.

Desprez, Secretär des König Ludwig von Holland, erkaufte von dem Buchhändler Royez in Paris eine Conduitenliste, die der Inspector Chevalier de Renaud über die Zöglinge der Militärschule zu Brienne im Jahre 1784 führte.

Wir wollen die interessante Stelle, die sich auf Napoleon bezieht, wörtlich geben, wie sie in der Berliner Monathschrift geliefert wird:

„Napoleon Bonaparte, geboren den 15. August „1769, von guter Leibesbeschaffenheit, vortreffli„cher Gesundheit, bescheidenem, redlichem und „dankbarem Gemüthe, und sehr ordentlicher Auf„führung, hat sich immer durch seine Verwendung „in der Mathematik ausgezeichnet; weifs so ziemlich „seine Geschichte und Geographie, ist aber schwach „in angenehmen Uebungen, und im Latein hat er „nicht viel gethan. Er wird ein vortrefflicher See„mann werden, und verdient die Aufnahme in die „Pariser Schule.“

Diese Aufnahme erfolgte noch in dem nämlichen Jahre. der Chevalier de Keralio, ein verdienstvoller Officier, welcher jährlich auf Befehl des Königs die 12 Kriegsschulen untersuchte, um die ausgezeichnesten Zöglinge für die königliche Schule in Paris auszuwählen, ward aufmerksam auf Napoleons Genie, prüfte ihn, und unterzeichnete sogleich den Befehl, ihn nach der Pariser Militärschule abreisen zu lassen.

Nach einem fünfjährigen Aufenthalte zu Brienne, langte Napoleon am 17ten Oktober 1784 in Paris an. Hier bestimmte er sich für den Artilleriedienst, und machte unter der Anleitung seines Lehrers Monge, der nun Mitglied des Instituts und Senator ist, solche Fortschritte, daſs er schon nach der ersten Prüfung als Offizier der Artillerie angestellt ward.

Auch in der Pariser Militärschule war Napoleon in der Wahl seiner Freunde vorsichtig.

Unter 300 Zöglingen schloſs er nur mit Lauriston und Dupont eine engere Freundschaft. Schon hier bereitete sich Napoleon zu jener Thätigkeit vor, die nun die Welt in Erstaunen setzt. Sein Geist

bedurfte wenig Ruhe, Abwechslung der Beschäftigung war ihm Erholung.

In dem Garten der Militärschule zu Paris, hatte man für die Zöglinge eine Festung von 200 Klaftern im Umfang angelegt, um daran die Fortificationsgrundsätze zu studieren. Auf dieser Festung brachte Napoleon seine Erholungsstunden zu. Hier sah man ihn auf die Brustwehr gelehnt, mit Vauban, Coehorn, Folard in der Hand, Angriffs- und Vertheidigungsplane zeichnen.

Napoleon trat im Juli 1785, also im 16ten Jahre seines Alters, als Unterlieutenant in das Artillerieregiment La Ferre, welches zu Auxonne in Garnison lag. Hier fuhr er unermüdet fort, sich für seinen Beruf zu bilden. Bald darauf brach die Revolution aus. Wer konnte hier ruhig zusehen, wo es den grossen Prozefs galt, um die vornehmsten Interesse der Nation, um Wohl oder Weh des Vaterlandes, um die heiligsten Rechte der Menschheit?

Napoleon, der schon als Knabe für Menschenrechte glühend, den tiefsten Unwillen über ihre Verletzer empfand, erklärte sich für die Revolution. Bei der Belagerung von Toulon fand er die

erste Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich auf sich zu ziehen.

Dugommies hatte Befehl erhalten, Toulon den Engländern zu entreissen. Da es ihm an Truppen, Geschütz und Lebensmitteln fehlte, rief er alle seine Offiziere zusammen um Kriegsrath zu halten. Napoleon machte den Vorschlag, auf 30 Meilen in die Runde alles zu versammeln, was sich an Geschütz, Lebensmitteln und Mannschaft fände, die Anhöhen, welche Toulon beherrschen, zu besetzen, und dann einen allgemeinen Angriff auf die Stadt zu machen. Der Vorschlag wurde gebilligt, und ihm die Ausführung übertragen. Er reiste ab, in weniger als 14 Tagen kam er zurück mit Mannschaft, Lebensmitteln und Geschütz, und nun theilte er seinen Angriffsplan mit. Die Anhöhen wurden besetzt, die Batterie, welche die Engländer auf einem Felsen über der Stadt angelegt hatten, um den Zugang von der Landseite zu verwehren, in der Nacht glücklich genommen. Engländer, Spanier und Neapolitaner ergriffen die Flucht, und verliefsen Toulon. Nur das Genie Napoleons,

der die Seele des ganzen Unternehmens war, verdankte Frankreich die Wiederbesetzung dieses wichtigen Platzes.

Napoleon wurde nun zum Brigadecommandanten erhoben, und reiste nach Nizza ab. Es war in der Folge der Antrag: ihn von der Artillerie zur Infanterie überzusetzen; er reiſste daher nach Paris, um diese ihm unangenehme Veränderung zu verhindern. Indessen nahte der 5te Oktober 1795, einer der blutigsten und merkwürdigsten Revolutionstage. Napoleon focht auf der Seite der Conventstruppen, und ward von dem damals vielvermögenden Barras zum Divisionsgeneral ernannt. Im folgenden Jahre 1796 wurde ihm auf den Vorschlag Carnots, dem das ausgezeichnete Genie des jungen Helden nicht entgangen war, der Oberbefehl über die italienische Armee anvertraut *). Napoleon ging sogleich zu seiner Bestimmung ab, und übernahm in einem Alter von 27 Jahren das

*) Carnot *sagt in seiner Rechtfertigung: Es ist nicht wahr, daſs* Barras *den* Bonaparte *zum Obergeneral der italienischen Armee vorgeschlagen habe; ich habe ihn vorgeschlagen.*

Obercommando. Die Lage seiner Armee war sehr mifslich, und jeder gewöhnliche Kopf hätte das Gleichgewicht verloren. Allein Napoleons grosser Geist kannte kein Hindernifs. Die französische Armee stand schon seit 2 Jahren auf den kahlen genuesischen Felsen, ohne Kleidung, ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne Kanonen. Napoleon flöfste seinen Kriegern seinen Muth ein; ächt römisch sprach er zu ihnen, wie Scipio vor Neu Karthago: Ihr leidet Mangel, erobert Mailand, und ihr werdet Ueberflufs finden.

Und er führte sie den Weg zum Sieg und zum Ueberflufs. Er schlug die Oestreicher bei Montenotte, Dego und bei Ceva und Mondovi in entscheidenden Treffen, schnitt durch ein Manoeuvre, das schon damals den grofsen Feldherrn verrieth, die Sardinische Armee von der östreichischen ab, und drang gerade auf Turin vor. Schrecken betäubte den König von Sardinien, das Kriegsschwert entsank seinem Arme, und er both die Hand zum Waffenstillstand (28. April 1796.) Der Po hielt Napoleons Siege nicht auf; und der Herzog von Parma wendet nur durch einen Waffenstill-

stand die nahe Gefahr von seinem Land. Die Adda allein sperrt den Siegern noch den Weg nach Mailand. Die Oestreicher, unter Beaulien's Commando, vertheidigen mit 30 Canonen die Brücke bei Lodi. Napoleon läfst sie durch seine Grenadiere stürmen. Ein mörderisches Feuer bringt Tod in ihre Reihen; sie stehen unentschlossen; der Sieg wankt, doch Napoleon weifs der Schlachten Gang zu lenken; von Berthier *) und Massena geführt bemächtigen sich die Grenadiere der Brücke, und Napoleon zieht in Mailand ein.

Einige Unruhen, die im Mailändischen ausbrachen, als Napoleon gegen Mantua vorrückte, wurden durch seine schnelle Zurückkunft, durch die Bestrafung der Anführer, und durch einige kraftvolle Proclamationen bald gedämpft. Mantua ward eingeschlossen, und der Papst zum Waffenstillstand gezwungen. Schon damals zeigte Napoleon, dafs er zum Herrschen geboren sey; nichts entging seiner

*) *Napoleon sagte in seinem Bericht: „Ich darf „den unerschrocknen* Berthier *nicht überge„hen, der an diesem Tag zugleich Artille„rist, Reiter und* Grenadier *war."*

Aufmerksamkeit, was auf das Wohl des Staates Einflufs hatte. Napoleon eroberte nicht nur Länder, und minderte die Anzahl von Frankreichs Feinden; er vermehrte seine Trophän in jedem geschlossenen Waffenstillstand oder Frieden mit Denkmälern der Literatur und Kunst, und machte Paris zum Sammelplatz alles Schönen und Trefflichen.

Wurmser verstärkte indessen seine Armee, und entsetzte am 1. August Mantua auf kurze Zeit. Napoleons Lage war gefährlich; in der Fronte von Wurmser, im Rücken von Quosdanovich bedroht. Allein mit der Schnelle des Blitzes schlug er beide Heere, ehe sie sich vereinigen konnten, in mörderischen Schlachten vom 2 bis 9ten August, worunter die am 3ten bei Torado, und am 5ten August bei Castiglione entscheidend waren. Die Oestreicher mufsten sich nach Tyrol zurückziehen: Mantua wurde wieder von den Franzosen eingeschlossen.

Wurmser brach nun mit neuen Verstärkungen aus Tyrol hervor, schlug sich mit den ihm nachgeschickten Divisionen herum, und erreichte endlich mit 10000 Mann die Mauern von Mantua, glück-

lich, sich in diese Festung retten zu können. Napoleon konnte nun ungehindert Bassano, Roveredo und Trient besetzen, und alle Gemeinschaft zwischen der östreichischen Armee und Mantua aufheben. Unter Alvinzy und Davidovich sammelten sich neue Heere zum Entsatze von Mantua. Napoleon erwartete ihre Ankunft nicht, sondern rückte ihnen schnell entgegen.

Die Oestreicher vertheidigten die Brücke bei Arcole mit Entschlossenheit. Schon fingen die Franzosen an zu weichen, da sprang Napoleon vom Pferde, ergriff eine Fahne, und führte selbst seine Grenadiere — zum Siege. Alvinzy wurde bei Rivoli geschlagen, Provera aber, der mit einer andern östreichischen Colonne unter den Mauern von Mantua die Belagerer am 15 Jänner angriff, und am 16 den Angriff erneuerte, mit seinem ganzen Heere zu Kriegsgefangenen gemacht. Nach diesen vergeblichen Anstrengungen zwang der Hunger die Festung zu capituliren. Sie fiel am 2 Februar 1797 nach einer achtmonatlichen Belagerung. Nach der Niederlage Alvinzy's und Provera's konnte Napoleon Truppen entbehren, um die Besatzungen

in Bologna und Ferrara zu verstärken, und den Papst zur Ruhe zu bringen, der die im vorigen Jahr ihm vorgeschriebenen Bedingungen nicht halten wollte. Am 1. Februar rückte Napoleon selbst über Imola in Romagna ein. Sein Zug von da, über Faenza, Forli, Cesena in das Herzogthum Urbino und in die Mark Ankona, glich einem Triumphzug. Schon am 12. Februar kamen päpstliche Gesandte in das Hauptquartier zu Tolentino, um den Frieden abzuschließen. Er ward gegen die Abtretung von Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara und Romagna bewilligt, und am 19. Februar abgeschlossen.

Nun wendete sich Napoleon gegen das östreichische Heer, dessen Commando der Erzherzog Karl übernommen hatte, um dem Kriegsglück eine andere Wendung zu geben. Mit unwiderstehlicher Gewalt drang Napoleon am 12. März über die Piave, am 16. über den Tagliamento, am 19. über den Isonzo, nahm am 19. Gradiska, gleich darauf Görz und Triest, setzte über die Alpen, die Kärnthen von Italien trennen, schlug den Erzherzog auf der Berghöhe bei Tarvis, und nahm auf der andern

Seite des Gebirges die Klause, trotz der Verschanzungen, weg. Am Ende des Märzes rückte Napoleon in Steyermark ein, und bedrohte aus Judenburg an der Mur, seinem Hauptquartier, die stolze Kaiserstadt. Zwar machte man Anstalten zu ihrer Vertheidigung, allein Oestreich nahm den Oelzweig des Friedens an, den Napoleon darbot. Am 7. April ward der Waffenstillstand im Gartenhause des Hrn. von Eggenwald zu Leoben geschlossen, und am 18. wurden die Friedenspräliminarien unterzeichnet. Der Abschluſs des Definitivfriedens geschah am 17. Oktober auf einem, zwischen Udine und Passeriano gelegenen adelichen Hofe, Campo Formido.

Inzwischen wurde der im Venetianischen gegen die Franzosen ausgebrochene Aufstand gedämpft, die Regierung von dem Senate einer von Napoleon ernannten Commission übergeben, und Venedig am 14. Mai von französischen Truppen besetzt.

Der teutsche Kaiser trat durch den Frieden von Campo Formido die Niederlande an Frankreich, und seine italienischen Staaten zu Gunsten einer, von Napoleon organisirten cisalpinischen Republik, ab, die er für eine unabhängige Macht erkannte,

und deren Unabhängigkeit Napoleon am 2. July 1797 proclamirte. Oestreich erhielt dagegen Istrien, Dalmatien, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig mit dem gröſsten Theile des vorigen Gebiethes der Republik.

Berthier und der Künstler Monge überbrachten diesen Frieden nach Paris. Die dankbare cisalpinische Republik bot ihrem Stifter das Schloſs Montebello zum Wohnsitz und Eigenthum an. Napoleon ersuchte das Directorium: sich nun zurückziehen zu dürfen. Allein man antwortete ihm: „Das Vaterland rechne noch ferner auf seine Dienste; „noch wären so manche Feinde zu bekämpfen, und „man bedürfe seiner als Präsidenten der französi„schen Gesandtschaft in Rastadt, um den Frieden „mit dem teutschen Reich da zu schlieſsen.“ Am 25. November traf Napoleon in Rastadt ein, wechselte mit dem Grafen Kobenzl die Ratificationen des Friedens von Campo Formido aus, und reiste am 2. Dezember nach Paris ab.

Achtung und Bewunderung, Liebe und Dank seiner Mitbürger waren der schöne Lohn des Helden, der die Geschichte seines Vaterlandes mit solchen

Thaten zierte. Das Nationalinstitut nahm ihn zum Mitglied auf. Der Held, der Sieger, der Befreyer Italiens, nicht vom Glanze seiner Thaten geblendet, von einem höhern Ideale, als dem des bloſsen Erobe-rers, durchglüht, schrieb in seinem Danksagungs-schreiben die ewig merkwürdigen Worte: „Die „wahren Eroberungen, und die keine Leiden zu „Gefährten haben, sind diejenigen, welche man „über die Unwissenheit macht. Die rühmlichste „und nützlichste Beschäftigung ist: zur Erweiterung „der menschlichen Kenntnisse beizutragen. Die „wahre Macht der französischen Republik muſs „darin bestehen, nicht zuzugeben, daſs ein einziger „neuer Begriff entstehe, der nicht ihr Eigenthum „werde."

Mit allen Feinden der Republik war nun Frie-de; ganz Italien stand unter französischem Einflusse, und die Unterhandlungen zu Rastadt lieſsen auch mit dem teutschen Reich, das sich bereits zur Ab-tretung des linken Rheinufers und zu den Säcularis-sationen verstanden hatte, freundschaftlichere Ver-hältnisse erwarten. England war noch der einzige Feind, der gegen die eine und untheilbare Republik

die Waffen führte. Das Directorium errichtete eine Armee von England an den Küsten des Oceans, und erklärte Napoleon zum Obergeneral derselben. Längs der Küste, von Antwerpen bis Brest und Rochefort, wurden ungeheure Zurüstungen gemacht; die Krieger strömten in zahllosen Schaaren an die Küsten hin. Die erfahrensten Heerführer, Land-truppen, Matrosen übten sich im Anlanden. Napoleon bereiste selbst die Seeküsten, um alle Anstalten in Augenschein zu nehmen.

Die Augen von ganz Europa waren nur nach Brest, als dem Mittelpunkt der ganzen Unternehmung, gerichtet, und darüber vergaſs man, daſs auch, von Toulon bis Civitavecchia hin, eine Flotte ausgerüstet ward. Endlich enthüllte sich der Zweck der letztern. Der linke Flügel der Armee von England, 35000 Mann der auserlesensten Truppen, gröſstentheils von der italienischen Armee, die siegreichsten Generale Berthier, Kleber, Desaix, und eine Anzahl der berühmtesten Gelehrten segelten nach Aegypten. Napoleon hatte den grossen Plan entworfen, Ostindien über Aegypten, im Einverständnisse mit Tippo Saib, zu erobern, und der englischen Macht den Todesstreich zu geben.

Am 9. Juni 1798. erschien die Flotte vor Maltha, dessen Besitz zu dem Zweck der Expedition unentbehrlich war. Schon am 12. war die Insel den Franzosen übergeben, und von ihnen besetzt. Am 19. Juni segelte die Flotte wieder zu ihrer weitern Bestimmung ab. Am 1. Juli hatte sie Alexandrien im Angesicht, am 2. Juli waren die Landtruppen ausgeschifft, und am Abend desselben Tages zogen sie, nach einem kurzen Widerstand, in Alexandrien ein. Seit den Kreuzzügen das erste europäische Heer auf aegyptischem Boden!

In Alexandrien ward eine provisorische Regierung organisirt, und mit den Arabern ein Freundschaftsbündnifs geschlossen. Sobald die nöthigsten Anstalten getroffen waren, zog Napoleon gegen Cairo, ohne dessen Besitz er Aegypten nicht als erobert betrachten konnte. Er wählte den kürzesten, aber auch beschwerlichsten Weg über Demanhur. Vierzehn Meilen zog die Armee durch eine dürre Sandwüste, wo sie in schlechten Brunnen kaum genug Wasser fand, um nicht zu verschmachten. Die Mamelucken beunruhigten unaufhörlich den Zug.

Endlich erblickten sie die Pyramiden von Cairo,

wo sich die 23 Bey's mit ihrer ganzen Macht verschanzt hatten. Napoleon stellte sogleich sein Heer in Schlachtordnung.

Die Mamelucken fingen das Treffen hitzig an, mufsten aber dem Genie Napoleons, und der Tapferkeit seiner erprobten Krieger, unterliegen. Am 22. Juli nahmen die Franzosen Cairo in Besitz. Die Generale Fugnires und Damas, Murat und Lannes reinigten das Land von den herumstreifenden Horden. General Desaix fuhr den Nil aufwärts bis an die Cataracten, 100 Meilen ober Cairo, um die Flotille des Bey zu verfolgen. Murat Bey verschanzte sich bei Sedimann, wurde aber von Desaix geschlagen.

Nelson hatte indessen die Meere durchstreift, die französische Flotte aufzusuchen. Am 13. Juni war er bei Toulon, am 29. Juni bei Alexandrien, am 18. Juli in Sicilien, ohne die Flotte zu treffen; endlich kam er am 1. August (innerhalb 4 Wochen zum zweitenmahl) bei Alexandrien an, wo die französische Flotte unter Admiral Brueys seit dem 6. Juli auf der Rhede von Abukir vor Anker lag. Noch am Abend desselben Tages begann der

mörderische Kampf mit der französischen Flotte, und am folgenden Tag — war sie nicht mehr.

Wer hätte in dieser Lage nicht den Muth sinken lassen? Von Frankreich gänzlich abgeschnitten, von Feinden umringt, in einem ungesunden, unkultivirten Lande, schien die französische Armee verloren, besonders da Russen, Türken und Engländer sich gegen sie vereinigt hatten. Napoleon verlor den Muth nicht. Welcher Unfall soll den Mann erzittern machen, der mit kühnem Geiste über Hindernisse schreitet, vor denen andere zurückbeben; der neue Hülfsmittel schafft, wo andere keine Rettung mehr sehen; der eben dadurch siegt, wodurch andere verzweifeln?

Napoleon errichtete zu Cairo einen Divan, regulirte die Steuern, errichtete eine Handelsgesellschaft, ein Lehrinstitut, eine Bibliothek, ein chemisches Laboratorium und eine grosse mechanische Werkstätte, liefs Salpeter läutern und hydraulische Maschinen erbauen, und die ihn begleitenden Gelehrten ihre Arbeiten beginnen.

Der am 21. Okt. in Cairo ausgebrochne Aufstand wurde bald gedämpft, und die Ruhe wieder hergestellt.

Im Frühjahr 1799. drang nun Napoleon über die Landenge Suez gegen Syrien vor, und war schon glücklich bis in die Nähe von Jean d'Acre vorgedrungen. Die Laufgräben vor dieser Festung wurden eröffnet; allein sie vertheidigte sich tapfer unter dem englischen Commodore Sidney Smith. Die heranziehenden Mamelucken wurden beim Berg Tabor geschlagen, aber mehrere Stürme auf Jean d'Acre waren fruchtlos. Napoleon hob am 20. Mai die Belagerung auf, und zog mit mehreren tausend Gefangenen, 40 eroberten Kanonen und 100 Fahnen nach Aegypten zurück. Ein Aufstand in Aegypten, die Besorgniſs wegen einer Landung der Engländer, und die immer mehr um sich greifende Pest, die schon 700 Franzosen weggerafft hatte, bewogen ihn zu diesem Entschlusse.

Auch andere Rücksichten machten seine Rückkunft nach Aegypten nothwendig. Ein türkisches Corps hatte das Fort Abukir, Sidney Smith Damiette und die vereinigte russisch-türkische Flotte das nicht unwichtige Rosette erobert. Doch blieb Abukir nur kurze Zeit von den Türken besetzt. Sorglos lagerte sich Seid Mustapha, Pa-

scha von Natolien, Oberbefehlshaber der türkischen Landungstruppen, auf der Ebene zwischen Abukir und Alexandrien. Napoleon überfiel ihn in der Nacht vom 26. Juli so unvermuthet, daſs der Pascha selbst nicht mehr durch die Flucht entkommen konnte, sondern gefangen genommen, sein Heer theils niedergemacht, theils zerstreut, und Abukir am 2. August wieder von den Franzosen besetzt wurde.

Um diese Zeit erhielt Napoleon durch einen englischen Parlamentair Nachricht von dem traurigen Zustand Frankreichs. Sein Vaterland war im Innern durch Factionen zerrüttet; die Constitution von Kraft und Ansehen entblöſst; die Vendee unter Waffen; der Krieg mit England, Oestreich und Ruſsland angefangen; die Armee seit mehreren Monaten ohne Sold, in Deutschland und Italien geschlagen, die wichtigsten Festungen Italiens, Alessandria, Tortona, Turin, Mantua, in den Händen der Oestreicher und Russen, und die feindlichen Armeen an Frankreichs Gränzen.

Napoleon entschloſs sich nach Frankreich zurückzukehren. Die Rettung Frankreichs war mehr,

als die Eroberung Aegyptens; Berthier allein wuſste um diesen Entschluſs. Einige Schiffe wurden bereit gehalten; die Wenigen, die Napoleon begleiten sollten, erhielten versiegelte Billets, die sie erst zu einer bestimmten Stunde, am Gestade des Meeres, eröffnen sollten. Kleber wurde in einer versiegelten, erst 24. Stunden nach der Abreise zu eröffnenden Ordre zum Chef der Armee in Aegypten, und Desaix zum Commandanten in Oberägypten ernannt. Am 3. September verlieſs Napoleon Aegypten, und landete am 9. Oktober glücklich zu Frejus. Seine Reise von da nach Paris glich einem fortgehenden Triumphe, Jeder fühlte, der Retter sey gekommen.

Mit schnellem Blicke durchsah Napoleon die Lage des Staates im Innern. Gewohnt, den geraden Weg auf seinen Zweck loszugehen, setzte er sich sogleich mit allen, die es mit ihrem Vaterlande redlich meinten, in Verbindung, und schritt zur Ausführung. Der Rath der Alten versetzte constitutionsmäſsig am 9. November seine Sitzungen nach St. Cloud, und übertrug Napoleon die Ausführung, wozu man ihm die Garden, und die 17te Division

überliefs. Noch an demselben Tage gaben die Directoren Barras, Gohier, Moulins und Roger Ducos ihre Entlassung. Zwei Proclamationen klärten die Soldaten und Bürger über diese Vorfälle auf, und ermahnten sie zur Ruhe. Am 10. war der Rath der Fünfhundert zu St. Cloud versammelt. Eben wollte man jedes Mitglied einzeln zu einem Eide, die Constitution zu erhalten, auffodern, als Napoleon mit entblöfstem Haupte, von einigen unbewaffneten Grenadieren begleitet, in den Saal trat. Alles gerieth in Bewegung. Ein General! schrie man — Was will Bonaparte hier? Das ist nicht sein Platz! Man umringte ihn, drängte ihn zurück, Arena zückte den Dolch nach ihm, aber ein Grenadier fing den Stich mit seinem Arme auf. Napoleons Bruder, Lucian, Präsident des Rathes, wollte reden, man hörte ihn nicht an. Die Verwirrung nahm zu. Da trat General Lefebre mit Grenadieren herein, schützte Napoleon gegen die Dolche der Meuchelmörder, und begleitete zuerst ihn, dann Lucian aus dem Saale. Das Toben, Lärmen und Schreyen dauert fort. Da springen die Flügel der Thüre auf, ein Offizier an der Spitze der Grenadiers dringt ein, ruft mit lauter

Stimme: General Bonaparte befiehlt, dafs der Saal geräumt werde. In fünf Minuten war der Saal geräumt. Am nämlichen Tage hielt der Rath der Alten eine Sitzung, erklärte das Directorium für aufgehoben, ernannte Napoleon, Sieyes, Roger Ducos provisorisch zu einer vollziehenden Consular-Commission, und bestimmte eine Commission von 25 Mitgliedern, um die Constitution zu verbessern. So wurde diese wichtige Veränderung in zwei Tagen ohne Blutvergiefsen bewirkt, und ein neuer Stern ging über Frankreich auf. Am 15. December wurde die neue Constitution feyerlich publicirt, und Napoleon zum ersten, Cambaceres zum zweiten, und Lebrun zum dritten Consul ernannt. Die Consulen hatten die ausübende Gewalt; der erste Consul eine entscheidende, die beiden übrigen berathende Stimmen. Ihre Würde sollte 10 Jahre dauern. Die übrigen Authoritäten waren der Erhaltungssenat, das Tribunat, das gesetzgebende Corps und der Staatsrath.

Napoleon zeigte, dafs er die ihm anvertraute Gewalt zum Wohl des Staates anzuwenden wisse. Der erste öffentliche Schritt des Consuls war ein Schreiben an den König von England, worin Napoleon mit

Würde und einfacher Offenheit die Hand zum allgemeinen Frieden both. Aber England will keinen allgemeinen Frieden. Napoleon war also gezwungen zum Schwerte zu greifen. Doch, ehe er sich gegen die äussern Feinde wandte, beruhigte er die Vendee, und zwang die Chouans zur Unterwerfung, stellte den Gottesdienst her, und setzte die Gerichtshöfe in Thätigkeit. Nun zog Er gegen die Feinde der Republik.

Die französische Armee in Italien war bis nach Genua zurückgedrängt worden, welches Massena mit heldenmüthiger Standhaftigkeit vertheidigte. Napoleon sammelte eine Armee von 30000 Conscribirten bei Dijon, und führte sie über den St. Bernhardsberg in die Ebenen von Marengo; ein Zug, der, neben jenem Hannibals über die Pyrenäen, ewig in der Geschichte glänzen wird, und noch folgenreicher ward, als dieser. Der 14. Juni 1800 entschied auf immer Italiens Schicksal. Mit Anbruch des Tages fing das Treffen an; um eilf Uhr war die Schlacht allgemein. Lange war der Sieg zweifelhaft; beide Heere fochten mit Muth und Entschlossenheit; schon fingen die Franzosen an, sich in Ordnung zurückzu-

ziehen, als im entscheidenden Augenblick Desaix und Monnier mit ihren Divisionen auf dem Schlachtfeld anlangten. Die Oestreicher vermochten nun nicht mehr den neu belebten Angriffen der Franzosen zu widerstehen; der Sieg war ihren Händen entrissen. Nach dieser Niederlage wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und alle Festungen in Piemont, in der Lombardei und Genua, welches auch schon in den Händen der Oestreicher war, mufsten an Frankreich übergeben werden.

So brachte ein Zug, ein Tag, eine Schlacht die Oestreicher um die Früchte ihrer vorhergegangenen Siege.

Der Tod des General Desaix, der an der Spitze seiner Colonne gefallen war, minderte die allgemeine Freude. Als Napoleon den Tod dieses Helden erfuhr, rief er aus: Ach! warum ist es mir nicht erlaubt, ihn zu beweinen!

Der erste Consul kehrte hierauf nach Mailand zurück, und stellte die cisalpinische Republik zum zweitenmahle her. Am 1. Juli, Morgens um halb 3 Uhr, kam Napoleon schon in Paris an. Die Franzosen, welche bisher durch Nachrichten von Nieder-

lagen betäubt waren, jubelten laut über die Siege ihres Consuls. Die Glückwünschungen aller Behörden, und die Dankadressen der Departements enthielten die Aeusserungen der allgemeinen Freude.

Napoleon widmete sich nun mit neuem Eifer den Regierungsgeschäften. Dubois Tainville wurde nach Algier geschickt, und die Ketten der gefangenen Franzosen gelöst; die Uneinigkeiten mit den vereinigten Staaten in Nordamerika wurden ausgeglichen, und allen Zweigen der innern und äussern Staatsverwaltung Ordnung, Kraft und Thätigkeit eingeflöſst.

Während die Nation sich der Ruhe und dem Genuſs des Glückes überlieſs, das Napoleons Genie ihr zu verschaffen wuſste, brüteten einige jener schwarzen Seelen, die nur in den Gräueln einer allgemeinen Verwirrung ihren Blutdurst und ihre zügellosen Leidenschaften befriedigen können, über einem Anschlag gegen Napoleons Leben. Frankreichs Genius wachte über das theure Haupt; die Verschwörung ward entdeckt. Die Verschwornen Cerrachi, Demerville und Arena, welche sich die Oper zur Verübung ihrer Schandthat ausersehen hatten, wur-

den verhaftet und dem Arm der Gerechtigkeit über-geben.

Bald folgte eine zweite, schrecklichere Unternehmung, deren Idee in der Hölle ausgebrütet und von teuflischen Menschen ausgeführt wurde. Als Napoleon am 24. December in die Oper fuhr, stand ein Karren queer in der Strafse. Kaum war der Wagen des ersten Consuls vorüber, so entzündete sich die höllische Maschine und ein Regen von Kugeln verbreitete ringsum Tod und Verderben. Eine höhere Hand hatte über Napoleon gewaltet: er blieb unverletzt. Die meisten dieser Verbrecher, verworfene Ueberreste der Schreckenszeit, wurden ergriffen und endigten auf dem Schaffot ihr mit Schande beflecktes Leben.

Weg mit dem Blick von diesen Thaten der Finsternifs! Ein schöner Tag schien nun für die Menschheit anzubrechen; die Hoffnung eines allgemeinen Friedens belebte die Völker mit einer sanften Freude. Grofs und edel both Frankreichs erster Consul allen seinen Feinden den Oelzweig.

Oestreich, dessen teutsche Armee vom General Moreau am 3. December 1800. bei Hohenlinden

geschlagen war, schloſs zuerst den Frieden zu Lüneville am 9. Februar 1801, der von dem Frieden zu Campo Formido nicht wesentlich unterschieden war. Der Groſsherzog von Toscana entsagte seinem Lande zu Gunsten des Infanten von Parma, und ward in Teutschland mit dem Erzbisthum Salzburg entschädigt, so wie der Herzog von Modena mit Breisgau. Die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik wurden anerkannt.

Am 1. Oktober kamen die Präliminarien mit England zu Stande, und einige Tage später wurde der Friede mit Ruſsland, mit der Pforte und mit Portugall unterzeichnet. Zu Amiens ward ein allgemeiner Friedenscongress gehalten, und der Definitivfrieden am 25. März 1802. zwischen Frankreich, England, Spanien und Holland abgeschlossen.

England gibt an Frankreich und dessen Alliirte alle eroberten Colonien zurück, mit Ausnahme der Insel Trinidad und Ceylon. Das Vorgebirg der guten Hoffnung bleibt der batavischen Republik, doch ist der Hafen den Schiffen aller Nationen offen. Die Pforte bleibt in ihrer Integrität; die Re-

publik der sieben Inseln wird anerkannt. Maltha wird dem Orden zurückgegeben, für neutral erklärt, und erhält so lange neapolitanische Besatzung, bis der Orden selbst eine hinlängliche Truppenanzahl haben wird; die Häfen von Maltha sind den Schiffen aller Nationen offen.

Da bald darauf der Friede mit Neapel und den amerikanischen Freistaaten hergestellt wurde, so war das grofse Werk des allgemeinen Friedens vollendet, zu dessen Ausführung sich Napoleon der Klugheit und Erfahrenheit seines Bruders Joseph bedient hatte.

Während dieser Friedensverhandlungen hatte die cisalpinische Republik von Napoleon, auf der Consulta zu Lyon, eine neue Constitution, nach dem Vorbilde der französischen, mit einem Präsidenten in der Person des ersten Consuls, und einem Vice-Präsidenten Melzi d'Eril erhalten.

Da nun die äussere Ruhe durch den allgemeinen Frieden hergestellt, und die innere durch die Constitution gesichert war, wendete Napoleon seine Aufmerksamkeit auf die Verwaltung seines Reiches. Der erste Gegenstand, der ihn beschäftigte, war die

Religion. Napoleon sah ein, dafs kein Reich ohne Religion bestehen könne, dafs sie am meisten beitragen werde, die verwilderten Gemüther umzubilden, dafs, wie Portalis sagte, die Moral ohne Religion bei der Mehrzahl der Menschen ein Gesetz ohne Richter sey. Napoleon führte also die christliche Religion in ihre geheiligte Stätte zurück, umgab sie mit dem Glanze eines vernünftigen Cultus, und sorgte für ihre Diener. Indem er es aber der Religion möglich machte, ihren Segen über die Menschen auszubreiten, sicherte er zugleich Frankreich vor den Anmassungen des päbstlichen Stuhls, und vor der Intoleranz und dem Obscurantismus der Mönche. In dieser Tendenz ward am 15. August 1802. das Concordat mit dem päbstlichen Stuhle geschlossen.

Eben so wenig entging Napoleons Aufmerksamkeit der öffentliche Unterricht. Der Gesetzesentwurf hierüber wurde dem gesetzgebenden Körper vorgelegt, und am 1. Mai 1802. angenommen. Primair- und Secundairschulen und Lyceen wurden im ganzen Reiche errichtet. Auch dem National-Institut ward eine zweckmäfsigere Einrichtung gegeben.

Ein Leiden war noch zu mildern, das Leiden

der unglücklichen Ausgewanderten, die, von Sorge für ihre Selbsterhaltung ergriffen, ihr Vaterland verlassen hatten. Napoleon weiſs, wie innig jeder Franzose an seinem Vaterlande hängt; ein Beschluſs vom 26. April 1802. nahm alle Ausgewanderten, die nicht die Waffen gegen Frankreich geführt hatten, in den Schooſs des verzeihenden Vaterlandes auf. Noch fehlte eine Anstalt um diejenigen zu lohnen, die ihre Dienste rühmlich dem Staate weihen. Athen errichtete seinen verdienten Bürgern Bildsäulen und pflegte ihr Alter im Prytaneum; Rom zierte sie mit Bürgerkronen und jauchzte ihnen im Triumphe zu; die neuern Regenten zeichneten ihre verdienstvollen Männer mit Sternen und Ordensbändern aus. Nur Schade, daſs meistens der Stern das Glänzendste am Manne war; daſs nur Geburt den Weg in diesen bestirnten Himmel öffnete, und nur eine Klasse von Staatsbürgern dieser Auszeichnung vorzüglich werth gehalten ward.

Napoleon errichtete durch das Decret vom 15. Mai 1802. die Ehrenlegion. Geehrt soll das Verdienst in Frankreich seyn, und jedem der Weg zur Ehre offen stehen, er mag in den Reihen der Ta-

pfern für das Vaterland kämpfen, oder im Gebiethe der Wissenschaften und Künste Frankreichs Glanz erhöhen, oder endlich durch Bürgertugend seinen Mitbürgern als Muster vorglänzen.

Wie glücklich fühlte sich nun Frankreich unter Napoleons Regierung! Die Gefahren waren von Frankreich abgewendet, die Feinde besiegt, und der allgemeine Friede hergestellt; Ackerbau, Künste und Gewerbe lebten wieder auf; Kirchen und Schulen waren wieder eröffnet; jeder ruhige Bürger genoſs, unter dem Schutze der Gesetze und der Constitution, die Früchte seines Fleisses, und Ehre krönte das ausgezeichnete Verdienst.

Alles dieses hatte die Nation Napoleon zu danken, sie fühlte es, und was war natürlicher, als der Wunsch: daſs dieses Glück nie ende, daſs Napoleon sein ganzes Leben dem Vaterland weihe?

Der Senat machte den Antrag auf Verlängerung der Consularwürde, allein Napoleon wollte nichts ohne die Stimme und Einwilligung der Nation thun. Es wurden also Protokolle über die Frage eröffnet: ob Napoleon lebenslänglich erster Consul seyn sollte. Beim Schlusse der Register fand sich, daſs

unter 3 Milionen 577259 Stimmen 3 Milionen 568885 für das lebenslängliche Consulat waren. Am 15. August, als an Napoleons Geburtsfest, wurde der Beschluſs des Senat's und die neue Constitution feyerlich kund gemacht.

England bereitete indessen neue Unruhen. Es hatte gezählt, was ihm der Krieg eingetragen, und berechnete nun, was ihm der Friede eintrug. Es fand den Krieg vortheilhafter, und der allgemeine Friede wurde gebrochen. Die Engländer weigerten sich, Maltha herauszugeben, wie es doch im Frieden bedungen war, und erklärten am 18. Mai 1803. den Krieg. Napoleon suchte den Engländern zu Land so viel Schaden zu thun, als möglich war. Er eroberte Hannover, hemmte die Communication zwischen England und dem Continente, und machte ernsthafte Anstalten zu einer Landung.

Mittlerweile hatte sich eine neue Verschwörung gegen den ersten Consul gebildet. Mehrere Meuchelmörder wurden von englischen Schiffen ans Land gesetzt; Pichegru war unter diesen Rotten, und ein gewisser Georges Cadoudal eine der Hauptpersonen des schändlichen Unternehmens.

Es wurde noch zu rechter Zeit entdeckt, eine grosse Anzahl der Verschwornen verhaftet, die Untersuchung gepflogen, und das Urtheil an den Schuldigen vollstreckt. Pichegru erdrosselte sich selbst im Gefängnifs. Der General Moreau, der sich nicht ganz von dem Verdacht reinigen konnte, Antheil an der Verschwörung gehabt zu haben, wurde zum zweijährigen Gefängnifs verurtheilt; doch ward ihm in Rücksicht seiner frühern Verdienste gestattet, mit seiner Gattin nach Amerika zu ziehen.

Als die öffentlichen Behörden dem ersten Consul zu seiner Erhaltung Glück wünschten, sagte er unter andern die merkwürdigen Worte: „Die Bürger mögen ohne Unruhe seyn, mein Leben wird „so lange dauern als es der Nation nöthig ist. Aber „davon wünsche ich das französische Volk über- „zeugt zu sehen, dafs, ohne sein Zutrauen, ohne „seine Liebe, das Leben für mich ohne Trost und „ohne Zweck seyn würde."

Mehrere Verschwörungen wurden an den Gränzen von Frankreich eingeleitet, jedoch entdeckt und die Verschwornen aufgehoben. Uuter diesen war der Herzog von Enghien zu Ettenheim, den

eine Kriegscommission zu Vincennes zum Tod verurtheilte.

Durch diese Verschwörungen zum reifern Nachdenken gebracht, sahen die Franzosen ein, daſs es nöthig sey, ihren Retter, den Schöpfer ihres Glückes, mit dem Glanze der geheiligten Majestät zu umgeben.

Am 4. März 1804. erschienen sechs Redner des Tribunates im Senat, und machten den Antrag: „Daſs der erste Consul Napoleon Bonaparte, zum Kaiser der Franzosen proclamirt werden, daſs die kaiserliche Würde in seiner Familie erblich seyn, und nach der Erstgeburt an den nächsten männlichen Descendenten übergehen, daſs aber bei allen diesen Modificationen der Constitution die Freiheit und Gleichheit des Volkes in ihrer Integrität erhalten werden soll.“ Der Senat nahm diesen Antrag an, und am 18. Mai wurde durch ein organisches Senatus-Consult die erbliche Kaiserwürde in Frankreich constitutionell.

Dieses Senatus-Consult wurde dem Kaiser nach St. Cloud überbracht. Der Consul Cambaceres sagte dem Kaiser: Sire, der Senat hat geglaubt,

Eure Kaiserliche Majestät bitten zu müssen, dafs das organische Senatus-Consult sogleich seine Ausführung erhalte. Der Senat proklamirt in diesem Augenblick Napoleon zum Kaiser der Franzosen!

Der Kaiser antwortete: „Alles, was zum Wohl „des Vaterlandes beitragen kann, ist wesentlich mit „meinem Glück verbunden. Ich nehme den Titel „an, den Sie für den Ruhm der Nation nützlich „halten. Ich unterwerfe der Sanction des Vol„kes das Gesetz der Erbfolge. Ich hoffe, dafs „Frankreich nie die Ehrenbezeugungen bereuen „wird, womit es meine Familie umgibt. In jedem „Falle wird mein Geist nicht mehr bei meiner Nach„kommenschaft an dem Tage seyn, wo sie aufhö„ren würde, die Liebe und das Zutrauen der gros„sen Nation zu verdienen."

Hierauf begab sich der Senat zur Kaiserinn Josephine, um ihr seine Ehrfurcht zu bezeigen. *)

*) *Die Gemahlinn* Napoleons, Josephine Tacher de la Pagerie, *wurde im Jahre* 1768. *auf der Insel* Martinique *geboren. Eine sorgfältige Erziehung entwickelte ihre Talente und bildete ihren sanften* Charakter. *Sie lernte den General Grafen von* Beauharnois

Am 2. December 1804. wurde die Krönung zu Paris in der Kathedralkirche mit kaiserlicher Pracht vollzogen. Papst Pius VII. salbte den Kaiser und die Kaiserinn, und segnete die Insignien ein; doch setzte sich der Kaiser selbst die Krone auf das Haupt, und krönte sodann seine Gemahlinn.

Der Kaiser leistete, die Hand über das Evangelienbuch erhoben, folgenden Krönungseid: „Ich „schwöre die Unzertheilbarkeit des Gebiethes der „Republik zu behaupten; die Vorschriften des Con-

kennen, reichte ihm ihre Hand, und reiſste mit ihm nach Frankreich, wo sie in einer glücklichen Ehe lebten. In den ersten Jahren der Revolution *wurde der General von einem niederträchtigen Verläumder der Verrätherey angeklagt und zum Tod verurtheilt. Aus dieser Ehe stammen* Eugen Beauharnois, *adoptirter Sohn des Kaisers* Napoleon, *Vicekönig von Italien, und* Hortensia, *die durch Schönheit, Geist und Herz gleich liebenswürdige Gemahlinn* Ludwigs Napoleon, *Königs von Holland.*

Die verwitwete Gräfinn Beauharnois *suchte, um fernern Verfolgungen zu entgehen, den Schutz des mächtigen* Barras. *Hier lernte sie den damaligen General* Bonaparte *kennen, und vermählte sich mit ihm.*

„cordates und der gottesdienstlichen Freiheit, „ebensowohl die Gleichheit der Rechte, die politi„sche und bürgerliche Freiheit, die Unwiderruf„lichkeit des Verkaufs der Nationalgüter aufrecht „zu erhalten; keine Auflage zu erheben, keine „Steuer auszuschreiben, es sey denn kraft eines „Gesetzes; die Einrichtung der Ehrenlegion zu be„haupten, und mit der einigen Hinsicht auf das „Glück, das Interesse und den Ruhm des franzö„sischen Volkes zu regieren."

Bei dieser feyerlichen Gelegenheit wurden Grofswürden des Reiches errichtet, und 16 Marschälle ernannt.

Frankreich feyerte mit Jubel den Tag seines Glückes und seines höchsten Ruhmes.

Auch die italienische Republik wurde nun in ein Königreich umgestaltet, und Napoleon setzte am 26. Mai 1805. die eiserne Krone auf sein Haupt, doch mit dem Versprechen, dafs er sie nach hergestellter Ruhe von Europa einem Sprossen seines Hauses übergeben, und nie mehr mit Frankreich vereinigen werde.

Nach diesen, die Ruhe des französischen Reiches

von innen festgründenden Grofsthaten, machte Napoleon ernstliche Anstalten zu einer Landung in England. Eine auserlesene Armee sammelte sich an den Küsten, um die Feinde von Europa und die Freiheit des Meeres in England zu erobern. Allein bald mufsten die französischen Adler in andere Gegenden eilen.

Oestreich war über die Veränderungen in Italien, wo es doch schon durch die Schlacht bei Marengo allen Einflufs verloren hatte, ungehalten; und Rufsland trat zum zweitenmahle in den Bund gegen Frankreich. Eine grofse östreichische Armee zog unter dem Commando des Erzherzog Karl nach Italien, und eine zweite setzte sich, unter General Mack, in Bayern und Schwaben fest, um dort die Ankunft der Russen zu erwarten. Napoleon sah sich gezwungen, seine Plane gegen England aufzugeben. Die Küstenarmee brach in Eilmärschen an den Rhein auf, und am 25. September reiste Napoleon zur Armee in Teutschland ab. Die Oestreicher waren über Ulm vorgedrungen; allein am 14. Oktober wurden sie geschlagen, die Armee zersprengt, und General Mack mit 20000 Mann nach Ulm zurückgedrängt,

wo er sich am 20. Oktober mit den Resten seiner Armee als kriegsgefangen ergab. General Kienmayer zog sich mit seinem Corps und den ersten angelangten Russen nach Oestreich zurück.

Oestreich lag nun dem Sieger offen, und am 13. November 1805. rückten die Franzosen in Wien ein. Schnell drangen sie über die Donaubrücken gegen Mähren vor, wo sich die Oestreicher an die heranziehenden Russen anschlossen. Durch diese Vorfälle in Teutschland war der Erzherzog Karl gezwungen, den Rückzug anzutreten. Von Massena gedrängt, zog er durch Ungarn gegen Wien. Ehe er aber in die Nähe von Wien kam, war das Schicksal des Feldzuges und des ganzen Krieges bei Austerlitz entschieden. Die französische Armee bivouaquirte vor Austerlitz; mit ihr Napoleon. Am Abend des 1. Decembers wollte er unerkannt alle Lager besuchen, ward aber erkannt und von seinen Soldaten mit einem Jubel empfangen, der ein frohes Zeichen des nahen Sieges war. Napoleon traf die Anordnungen zur Schlacht; er hatte den Plan der Russen, seinen rechten Flügel zu umgehen, errathen. In aller Eile mußte also Marschall Davoust nach Kloster Reygern

aufbrechen, um die Russen in die Flanke zu nehmen. Dem Marschall Lannes übergab der Kaiser den linken, dem Marschall Soult den rechten Flügel, dem Marschall Bernadotte das Centrum. Prinz Murat commandirte die ganze, auf einem Punkt vereinigte Kavallerie. Napoleon, mit dem Marschall Berthier, dem General Junot und dem Generalstabe, bildete mit der Garde und 10 Bataillons Grenadier die Reserve.

Um 1. Uhr früh stieg Napoleon zu Pferd, um die Vorposten zu besuchen und die Wachtfeuer der Feinde zu recognosciren. Endlich brach die Dämmerung, der 2. Dezember an, der Jahrestag der Krönung des Kaisers. Von allen seinen Marschällen umgeben, wartete Napoleon mit Ertheilung der letzten Befehle bis zum Aufgang der Sonne. Bei dem Erscheinen der ersten Strahlen wurden die Ordres gegeben, und die Marschälle flogen auf ihre Posten.

Die Russen hatten den rechten Flügel der französischen Armee wirklich umgangen, und, freudig über das Gelingen ihres Planes, wollten sie eben angreifen, als sie wider ihre Erwartung das Corps des Marschall Davoust vor sich fanden. Die Schlacht

wurde bald allgemein. Zweimahlhunderttausend Streiter kämpften unter dem Donner von 200 Kanonen. Der linke Flügel der Russen wurde abgeschnitten; die russische Garde versuchte es, die Verbindung mit dem Centrum herzustellen. Vergebliche Anstrengung! Napoleons Genie und die Tapferkeit seiner Soldaten erhielten einen vollständigen Sieg. Der teutsche Kaiser wandte sich an Napoleons Großmuth. Eine zweistündige Unterredung zu Saruschiß hatte den Waffenstillstand und den Abzug der Russen zur Folge, und schon am 26. Dezember war der Definitivfriede zu Preßburg geschlossen.

Der teutsche Kaiser tritt Venedig ab; die Kurfürsten von Bayern und Würtemberg erhalten die Königswürde. Der König von Bayern nimmt Tyrol, Vorarlberg, Burgau, Eichstädt, Lindau und einige Grafschaften in Schwaben in Besitz. Der König von Würtemberg bekömmt die fünf Donaustädte Hohenburg, Nellenburg u. s. w. Der Kurfürst von Baaden das Breisgau, die Ortenau, Konstanz und Meinau. Der Kurfürst von Salzburg tritt dieses Land an Oestreich ab, und erhält das Bisthum Würzburg. Die Würde eines Hochmeisters teutschen Ordens soll ei-

nem östreichischen Prinzen erblich zufallen. Binnen 2 Monathen sollen die französischen Truppen die östreichischen Staaten räumen. Diefs geschah. Napoleon verliefs sogleich nach Abschlufs des Friedens Schönbrunn *), wo sein Hauptquartier war, nahm aber zuvor durch eine Proclamation von den Bewohnern Wiens Abschied, die des Siegers Grofsmuth zeigt und die Besiegten ehrt.

Auf der Rückreise nach Frankreich verweilte Napoleon in München, und vermählte seinen adoptirten Sohn, Eugen Beauharnois, Vicekö-

*) *Als Napoleon in einem von den Zimmern dieses Pallastes eine marmorne Bildsäule der Kaiserinn Maria Theresia erblickte, blieb er gedankenvoll stehen, wandte sich zu seinen Begleitern, und sagte mit Ernst und Rührung: Wenn diese grofse Kaiserinn noch lebte, sie hätte sich nicht von einem Weibe, wie die Frau von* Colloredo *hintergehen lassen, sie hätte nicht ihre Provinzen den* Cosacken *und* Moscowiten *preis gegeben, und ehe sie sich zu einem Krieg mit Frankreich entschlossen hätte, würde sie die Stimmung der teutschen Nation, die sie kannte, zu Rathe gezogen haben, anstatt sich einer Schaar Höflinge, wie Cobenzl, Kollenbach und Lamberti, anzuvertrauen.*

nig von Italien, mit der Tochter des Königs von Bayern.

So war dieser Krieg der drey Kaiser von Europa in vier Monathen, zu Napoleons Ruhme, geendigt. Am 26. Jänner kam Napoleon in Paris an. Seine erste Sorge war, seine Tapfern zu belohnen. Joachim Murat, dessen Gemahlinn, Annunciade Caroline, des Kaisers Schwester ist, wurde zum Herzog von Berg und Cleve ernannt.

Berthier, Napoleons treuer, tapferer Waffengefährte, wurde Fürst von Neufchatel; Taillerand wurde für seine Verdienste im Kabinet zum Fürst von Benevent, Marschall Bernadotte zum Fürst von Ponte Corvo ernannt. Die meisten Marschälle erhielten die Herzogswürde und Titel von den Orten, welche durch ihre Thaten verewigt werden. Die Schwester des Kaisers, Elise, erhielt das Fürstenthum Piombino als Lehen, und die Prinzessin Pauline bekam das Herzogthum Guastalla. *)

*) *Diese Einsetzung eines Adels, diese Kréirung von Titeln, diese Errichtung von* Majoraten *hat viel Aufsehen und Besorgnisse bei denen erregt, die darum die Wiederkehr des*

Neapel hatte sich im Herbste 1805. ebenfalls zum Kriege gerüstet, und dadurch sein Schicksal unwiderruflich selbst bestimmt. Napoleons Bruder,

Feudaladels *befürchteten. Aber diese Kleinmüthigen haben den Unterschied zwischen dem Lehnadel und dem neuen französischen Adel nicht gefaſst. Der Lehnadel gab Vorrechte, der neue Adel gibt nur einen Vorrang. Kein Bürger ist einem Adelichen als Adelichen unterworfen, vor dem Gesetze sind der Landmann und der Herzog gleich. Die Adelichen in Frankreich sind weder von Steuern noch vom Kriegsdienste befreit; sie haben kein ausschliessendes Recht auf Staatsämter. Napoleon erklärte öffentlich am* 16. *August* 1806: „*Die Rückkehr des Lehnadels ist mit „unsern* Constitutionen *unvereinbar*;“ *und den Mitgliedern der Ehrenlegion legte er die Verbindlichkeit auf*: „*Jede Unternehmung, die „auf Wiedereinführung der* Feudal-Verfassung *„und der damit verbundenen Titel und Rech„te ziele, zu bestreiten, und aus allen Kräf„ten zur Erhaltung der Freiheit und Gleich„heit beizutragen.*“ *Der Trieb nach Ehre ist dem Menschen natürlich, und gerade den bessern Seelen eigen; der Regent kann und soll diesen Trieb zum Wohl des Ganzen benützen. Die Ehre kröne das Verdienst, aber jedem Bürger sey ihr Heiligthum offen!*

Joseph, zog mit einer Armee von 60000 Mann durch Italien hinab; der Widerstand in Neapel war sehr gering, und am 15. Februar 1806. hielt Prinz

Warum soll aber der Ehrentitel des Vaters auf den Sohn übergehen? warum soll ein unveräusserliches Vermögen den Glanz solcher Individuen *erhalten, die ihn nicht zu erwerben fähig sind?* —

Jedermann findet es billig, dass das Vermögen des Vaters auf die Kinder übergehe, ist es unbillig, wenn der Vater den wohlerworbenen berühmten Nahmen auf seine Kinder vererbt? Dem edlen Sohne ist des Vaters Ruhm ein Sporn zu neuen Thaten; der Nichtswürdige sin zum Pöbel herab, und wenn zehn Titel vo seinem Nahmen glänzen.

In Anse ung der Majorate erlaube man mir eine einzige Bemerkung. Der Staat braucht Menschen von allen Characteren, *von der verschiedenartigsten Bildung; er braucht Menschen, die von aller Sorge für Erwerb befreit, ihren Geist frei, stolz und unentweiht erhalten, die alle Vortheile des Reichthums von Jugend an geniessen, ohne sich durch die Erwerbung desselben zu erniedrigen, die in der reinsten Absicht dem Throne, der Ehre und dem Vaterlande dienen. Grosser Reichthum wird schnell erworben, und verfliegt gewöhnlich, eh er auf die dritte* Generation *übergeht;*

Joseph seinen Einzug in die Hauptstadt. Am 30. März wurde er durch ein kaiserliches Decret feyerlich zum König beider Sicilien erklärt. Die vormalige königliche Familie entfloh nach der Insel Sicilien.

Eine holländische Staatscommission äusserte den Wunsch der Nation: einen Regenten aus Napoleons Familie, in der Person des Prinzen Ludwig, zu erhalten. Der Kaiser willfahrte ihrer Bitte, und proklamirte seinen Bruder Ludwig am 5. Juni zum König von Holland.

Auch in Teutschland gingen wichtige Veränderungen vor. Das gothische Gebäude der teutschen Reichsverfassung war seinem Ende nah.

Am 27. Mai erklärte der Kurerzkanzler, daſs er den Cardinal Fesch, Mutterbruder des französischen Kaisers, zu seinem Coadjutor und Nachfolger er-

selten wissen Väter, die Reichthümer zu sammeln verstehen, ihre Söhne zu bilden, diese werden entweder Geizhälse oder Verschwender, die dem Staate schädlich sind. Anders ist es bei Majoraten, die eine sorgenlose Lage gewähren, welche kleine Seelen unberühmt verträumen, groſse Seelen zu groſsen Thaten nützen.

wählt habe; und am 1. August 1806. kündigte der französische Minister Bacher dem Reichstag die Errichtung des rheinischen Bundes an, wodurch die vorige Reichsverfassung aufgelöst war. Zwischen den Bundesgliedern und dem französischen Kaiser, als Beschützer des rheinischen Bundes, wurde eine immerwährende Allianz errichtet, und die Anzahl der Mannschaft bestimmt, welche die Bundesglieder im Fall eines Krieges ins Feld stellen sollten. Der teutsche Kaiser legte nunmehr seine Würde am 6. August 1806. nieder, und nahm den Titel eines östreichischen Kaisers an.

Unvermerkt entspannen sich Uneinigkeiten zwischen Frankreich und Preussen, an denen Rufsland in der Folge Theil nahm, und welche bald in offnen Krieg ausbrachen. Preussen hatte mit Frankreichs Bewilligung Hannover in Besitz genommen. Als Pitt's Nachfolger im englischen Ministerium, Fox, an einem Frieden mit Frankreich arbeitete, soll England die teutschen Provinzen zurückverlangt, und Frankreich sich der Zurückgabe nicht widersetzt haben. Hiedurch aufgeschreckt, und wahrscheinlich über den verlornen Einfluſs in Teutschland übel-

gelaunt, gab der König von Preussen Befehl, die Armee mobil zu machen. Sachsen schlofs sich an Preussen an, und der russische Kaiser Alexander, der den von dem Herrn von Oubril in Paris unterhandelten Frieden nicht ratifizirte, schien nicht ungeneigt, an dem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen. Am 24. September 1806. reiste Napoleon zur Armee nach Teutschland ab; am 9. Oktober erklärte Preussen durch ein langes Manifest (das zugleich eine Generalbeicht seiner politischen Sünden enthielt) den Krieg gegen Frankreich.

Schon am 8. Oktober waren die Heere sich begegnet. Marschall Soult drängte das Corps des Generals Tauenzien zurück, besetzte Hof, und erbeutete in diesem Vorspiel die reichgefüllten preussischen Magazine. Um die Vereinigung des General Tauenzien mit dem Hohenlohischen Corps zu bewirken, wurde Prinz Louis nach Saalfeld beordert. Hier traf er auf Franzosen; in dem hartnäkkigen Kampf verlor der Prinz das Leben, und sein Corps wurde geworfen. Das preussische Hauptquartier wurde nach Auerstädt verlegt, damit die Armee nicht tournirt werden könne. Napoleon schrieb

noch einen Brief an den König von Preussen, worin er diesen Krieg für unnöthig, unpolitisch und ihm abgedrungen erklärte. Auf diesen Brief erfolgte keine Antwort, und Napoleon traf Anstalten zur Schlacht.

Am 13. Oktober kam Napoleon zu Jena an, rekognoszirte die Stellung des Feindes; und entwarf den Plan zur Schlacht des folgenden Tages. Am Morgen des 14. Oktobers, den ein dichter Nebel verdunkelte, ritt Napoleon durch die Reihen seiner Soldaten, und ermunterte sie zur Schlacht. Die Plänkler fingen das Treffen an, und drangen in die Ebene vor. Die Preussen wollten nun die Pässe von Naumburg besetzen, Marschall Davoust war ihnen aber zuvorgekommen. Bei dem Dorfe Hellstedt fing die Schlacht an, und wurde bald allgemein. Napoleon erwartete noch die Kavallerie, die erst nach und nach auf dem Schlachtfeld ankam. Sobald ihre Anzahl hinreichend schien, liefs sie Napoleon vorrücken. Muthig stürzten die sieggewohnten Schaaren auf den Feind los, durchbrachen die feindlichen Linien, und entschieden den völligen Sieg. Vergebens bildeten sich die Preussen in Quarre's, fünf dersel-

ben wurden durchbrochen; Artillerie Reuterey, Fufsvolk, alles wurde geworfen und gefangen. Die Schlacht bei Jena entschied über Preussens Schicksal, und in 6. Tagen war der Krieg mit Preussen so gut wie geendigt.

In einzelnen Corps zersprengt retirirten die Preussen unordentlich, ohne Plan, und wurden aufgerieben oder sich zu ergeben gezwungen. Ohne Widerstand fielen die Festungen Spandau, Küstrin und Magdeburg. Am 27. Oktober zog Napoleon siegreich in Berlin ein.

Hessen, das feindselige Gesinnungen gezeigt hatte, wurde von den Franzosen besetzt. Der Sieger trug einen Waffenstillstand an. Als der König von Preussen, in Erwartung der heranziehenden Russen, ihn nicht ratifizirte, rückte der Kaiser diesen entgegen, drang über Posen nach Warschau vor, und pflanzte seine siegreichen Adler an den Gestaden der Weichsel auf.

Mit Sachsen schlofs Napoleon grofsmüthig Friede; der Kurfürst erhielt den Königstitel und trat dem rheinischen Bunde bei. Ein Theil der Pohlen ergriff die Waffen, und schlofs sich unter General Dombrovsky an seine Befreyer an.

Am 20. Dezember kam es bei Pultusk und Golymim zu dem ersten bedeutenden Treffen zwischen Franzosen und Russen. Das befestigte Lager bei Pultusk wurde vom Marschall Lannes angegriffen, konnte aber nicht genommen werden. Lannes selbst wurde verwundet. Bey Golymim verloren die Russen 80 Kanonen und mehr als 12000 Mann. Die strenge Jahreszeit machte einen unwillkührlichen Waffenstillstand; die Russen zogen in ihr Polen zurück, Napoleon begab sich nach Warschau.

Doch schon im Februar zogen die Heere zum neuen Kampfe. Bei Eylau kam es am 8. Februar 1807. zu einer der blutigsten Schlachten dieses Krieges. Schon am 7. begann das Vorspiel. Die Russen hatten die Anhöhen vor Eylau besetzt, Napoleon fand es nöthig sie zu nehmen, und seine Soldaten nahmen sie, ungeachtet des tapfern Widerstandes der Russen, die besonders eine Kirche und den Kirchhof von Eylau mit Festigkeit vertheidigten.

Es sei mir erlaubt, hier einen Zug zu erwähnen, der das Herz des Menschenfreundes erquickt. Napoleon übernachtete, anderthalb Meilen von Eylau,

bei einem Prediger. Der Wohnort des Predigers hatte eine reizende Lage. Nach der Abreise des Kaisers fand der Prediger in sein auf dem Tische liegendes Stammbuch folgende Worte in französischer Sprache geschrieben: „Schöne Freystadt der Ruhe „und des Friedens! warum mufst du der Schauplatz „der Schrecken des Krieges werden?“

Bedeutend, tröstend sind diese Worte von einem Helden, der nie kämpft ohne zu siegen, der aber zum Wohle der Menschheit seine Lorberkrone mit segenbringenden Oelzweigen durchflicht.

Mit Anbruch des Tages (8. Februar) fingen die Russen ein lebhaftes Feuer auf Eylau an. Napoleon nahm die Stellung der Kirche, welche die Feinde den Tag zuvor so tapfer vertheidigt hatten, liefs 40 Kanonen der Garde aufstellen und beantwortete das Feuer der Russen mit gleicher Lebhaftigkeit. Marschall Davoust umging den rechten Flügel der Russen, und Marschall Augereau bekam den Befehl das Centrum des Feindes anzugreifen. Allein dichter Schnee und stürmische Wirbelwinde verfinsterte das Schlachtfeld auf eine halbe Stunde so, dafs man nicht zwei Schritte vor sich hin sehen

konnte. Marschall Augereau nahm seine Richtung zu sehr links, und traf nicht auf dem bestimmten Punkt ein. Als sich der Himmel ausgeheitert hatte, bemerkte Napoleon die falsche Richtung, welche diese Colonnen genommen hatten. Sein unerschöpfliches Genie fand sogleich Mittel diesen Zufall unschädlich zu machen. Er befahl dem Groſsherzog von Berg, mit der Kavallerie sich auf die Feinde zu werfen. Die erste und zweite Linie der Russen wurde durchbrochen, und als es dem Marschall Davoust gelang den Feind in die Flanke zu nehmen, wurden die Russen geworfen; nur die Nacht machte dem Blutvergiessen ein Ende. Die Russen zogen nach Königsberg zurück. 12000. Gefangene, 18. Fahnen, 45. Kanonen und die Vereitlung des feindlichen Planes nach Thorn vorzudringen, waren die Früchte dieses Sieges. Der kleine Krieg wurde nun zwischen beiden Heeren fortgeführt, und die Festungen Graudenz, Danzig und Kolberg von den Franzosen eingeschlossen.

Um den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, both Napoleon die Conscription des Jahres 1808. auf. In-

zwischen wurde Schwedisch Pommern von den französischen Truppen besetzt, und Stralsund eingeschlossen.

Von gröſster Wichtigkeit war die Belagerung und Eroberung von Danzig, welches vom General Kalkreuth mit Standhaftigkeit vertheidigt ward, und sich, nach einigen miſslungenen Entsatzversuchen, an den Marschall Lefebre am 24. Mai ergab.

Lefebre, welcher die Belagerung mit Einsicht, Muth und Thätigkeit geleitet hatte, erhielt den Titel Herzog von Danzig, und 100,000. Franken Einkünfte.

Nun erst nach dem Verluste von Danzig setzte sich die russische Armee am 5. Juni in Bewegung. Nach mehreren kleinen Gefechten bei Gutstadt und Heilsberg, kam es am 14. Juni 1807. zur entscheidenden Schlacht bei Friedland. Die russische Armee hatte sich in Schlachtordnung aufgestellt. Ein glücklicher Tag, sagte Napoleon, der Jahrstag von Marengo! und gab Befehl zum Angriff. Lange war die Schlacht unentschieden, endlich befahl Napoleon Friedland wegzunehmen. Marschall Ney drang mit seiner Colonne an den Graben, der Friedland

umgibt; hier lagen die russischen Garden im Hinterhalt; ein heftiges Gefecht begann. Mit ihrem gewohnten Ungestüm warfen die Franzosen die russische Garde nach Friedland zurück, und nahmen die Stadt, deren Strassen mit Blut und Leichen bedeckt wurden. Am linken Flügel geschlagen, versuchten es die Russen das Centrum der französischen Armee zu durchbrechen, die Franzosen standen wie eine Mauer von Erz. Die Russen vermochten es nicht mehr, das Treffen herzustellen, und die Schlacht war verloren. Die Russen zogen sich nun nach Königsberg, verliefsen es aber bei der Annäherung des Marschall Soult, und überliefsen die grofsen Magazine den Siegern. Die französische Armee drang über die Pregel vor, und indem Napoleon in Tilsit einzog, hatte er die ganze preussische Monarchie, mit Ausnahme von Memel, Pillau, Graudenz, Colberg und Silberberg erobert, und stand an der Gränze von Rufsland.

Nun trug der russische Kaiser einen Waffenstillstand an, den Napoleon annahm. Die Monarchen hielten eine glänzende Zusammenkunft auf dem Flusse Niemen, und am 9. Juli war der Friede zwi-

schen den Kriegführenden Mächten zu Tilsit geschlossen.

Preussen trat alle Provinzen ab, die zwischen dem Rhein und der Elbe liegen, wie auch alle pohlnischen Provinzen, die es seit dem 1. Jänner 1771. in Besitz genommen hatte. Aus den pohlnischen Provinzen ward ein Herzogthum Warschau errichtet, und der König von Sachsen zum Herzog ernannt; aus den zwischen dem Rheine und der Elbe gelegenen, und dem ehmaligen Landgrafenthum Hessenkassel wurde das neue Königreich Westphalen gebildet, das Napoleons jüngsten Bruder, Hieronimus, zum König erhielt. Die Stadt Danzig, mit einem Gebieth von 2. Meilen, ward als frey und unabhängig erklärt. Rufsland wurde mit natürlichen Gränzen bezeichnet, und trat, für das dadurch erhaltene Gebieth, die Herrschaft Jever in Ostfriesland an Holland ab.

Die Herzoge von Sachsen-Koburg, Oldenburg und Meklenburg wurden in ihre vorigen Besitzungen eingesetzt.

So endigte dieser merkwürdige Krieg, in welchem die Franzosen zeigten, dafs sie, von Napo-

leon geführt, mit gleichem Muth an den Ufern der Weichsel wie des Niel's kämpfen und siegen. Napoleon kehrte bald nach Paris zurück, und widmete seine Aufmerksamkeit der innern Verwaltung des grofsen Reiches und dem Kriege gegen England. Er belegte England mit einem Interdicte, und schon war die englische Flagge von Memel bis Bourdeaux aus allen Häfen ausgeschlossen. Wenn aber diese Mafsregel wirksam werden sollte, den Despoten des Meeres die Herrschaft zu entreissen, so mufste sie sich auf alle Küsten Europas erstrecken. Vorzüglich wichtig in dieser Hinsicht war die Halbinsel, welche jenseits der Pyrenäen liegt, und von den Wellen zweyer Meere bespült wird. Diese Länder mufsten also Napoleons Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich ziehn. Portugall war schon lange im Grunde keine selbstständige Macht mehr, sondern eine englische Provinz, unter der Administration des Prinzen von Brasilien. Ihm schien jede Annäherung an das Continentalsystem von Europa unmöglich. Der Prinz von Brasilien verliefs daher bei dem Anzug französischer Truppen im Jänner 1808. Lissabon, und liefs sich von den Engländern, die

ihn um seine Staaten in Europa gebracht hatten, nach America überschiffen. Verschieden war die Lage von Spanien. Der König Karl zeigte stets Anhänglichkeit an Napoleon, und die gröfste Bereitwilligkeit, zu dem allgemeinen Interesse mitzuwirken; allein die Nation wurde von ihren Mönchen in ihrer Ausbildung gehindert, und der Regierung fehlte es an Energie, das erkannte Gute auszuführen. Napoleon sagte daher in seinem Schreiben an den Prinzen von Asturien: „Ich hoffte bei meiner An„kunft in Madrid, meinen erlauchten Freund zu „einigen, in seinen Staaten nöthigen Reformen zu „bewegen, und der öffentlichen Meinung einige „Genugthuung zu verschaffen.“ Allein Englands Machinationen gaben den Begebenheiten eine Richtung, die Niemand vorausgesehen hatte, und die den letzten bourbonischen Zweig vom Throne stürzten. Dafs sich französische Truppen, nicht in der Absicht Spanien zu besetzen, an der nördlichen Gränze dieses Reichs sammelten, beweiset ihre geringe Anzahl, die erst dann zu einer Armee anwuchs, als die Vorfälle in der königlichen Familie Spanien in den Zustand der Anarchie stürzten, und zur leichten Beute der Engländer machten.

Schon im Oktober 1807. hatte die Verschwörung im Escurial die Aufmerksamkeit von Europa auf sich gezogen. England kannte die Anhänglichkeit des Königs Karl an Frankreich, und suchte daher den Vater mit dem Sohn zu entzweyen, den alten König vom Throne zu stossen, und den Prinzen von Asturien auf denselben zu setzen, der noch ganz von dem Hasse gegen Frankreich brannte, den seine erste Gemahlinn, eine neapolitanische Prinzessinn, in ihm erregt hatte. Der Herzog von Infantado war eine Haupttriebfeder dieser Verschwörung. Sie ward entdeckt; der Prinz arretirt, und seine Papiere enthielten die Beweise des strafbaren Unternehmens; allein der gekränkte Vater, voll Kummer, seinen Sohn als Staatsverbrecher strafen zu müssen, gab den Thränen der Mutter nach, und verzieh. Die Ruhe in der königlichen Familie schien nun hergestellt, allein sie schien es auch nur. Das Volk wurde insgeheim aufgereitzt, und gegen den ersten Minister des Königs erbittert. Frankreich konnte die Zerrüttung dieses Reiches nicht gleichgültig ansehen; die Schwäche der Regierung, die Uneinigkeit der königlichen Familie machten Spa-

nien zum Spielwerk des englischen Goldes. Französische Truppen sammelten sich an der spanischen Gränze, um gemeinschaftlich mit den Spaniern den Engländern entgegenzuwirken, die spanischen Küsten gegen dieselben zu schützen, und das Land ihrem Einfluſs zu entreissen. Allein die Unbesonnenheit des Prinzen von Asturien veranlaſste bald ernsthaftere Auftritte, und die gerechtesten Besorgnisse. Am 15. März 1808. brach die Unzufriedenheit des lange vorbereiteten Volks in einem Aufruhr gegen den Friedensfürsten aus, er wurde miſshandelt, in den Kerker geschleppt und entging mit Noth dem Tode unter den Händen des in Wuth gesetzten Pöbels. Die Leibwache des Königs war durch falsche Vorspieglungen zur Untreue gegen ihren rechtmäſsigen Herrn und König verleitet, und der Sohn lieh seinen Nahmen zur Entehrung seines Vaters; der alte König, zitternd für sein Leben, für das Schicksal seiner Gemahlinn und seines Ministers, unterzeichnete am 19. März eine Abdankungs-Urkunde, die er in der Folge für gezwungen erklärte. Inzwischen hatte sich der Groſsherzog von Berg der Hauptstadt genähert, und zog sm 13. März in

Madrid ein. Am folgenden Tag hielt der Prinz von Asturien, anmaſslich König Ferdinand VII., seinen Einzug. So hatte nun der Sohn die Krone von seines Vaters grauem Haupte gestossen, und seinem Volke das Signal zur Empörung gegeben. Der König Karl sah kein Mittel zu seiner und des Reiches Rettung, als sich in die Arme des französischen Kaisers zu werfen, und reiste daher zu demselben nach Bayonne, wo er am 29. April ankam. Napoleon hatte schon unterm 16. April einen wahrhaft väterlichen Brief an den Prinzen von Asturien erlassen, und ihm das Schreckliche seines Unternehmens und die Folgen seines Schrittes vor Augen gelegt. Allein der Prinz war schon zu weit gegangen, die Gemüther des Volkes waren zu erhitzt, er war nicht mehr im Stande die Folgen seiner Handlungen aufzuhalten. Auch er begab sich mit seinem Bruder nach Bayonne, wo auf solche Art die ganze königliche Familie vereinigt war. Schon am 2. Mai zeigten sich die ersten Folgen der unglückseligen Verwirrung; ein Aufstand gegen die französischen Truppen brach aus, Madrid wurde mit dem Blute seiner Bürger und der Allirten seines Königs

gefärbt. Spaniens Schicksal war nun entschieden. Der König stellte seinem Sohne in einem Brief vom 2. Mai die Reihe seiner Vergehungen vor, die ihn des Thrones unwerth machten, und trug am 5. Mai sein Recht auf Spanien an den Kaiser Napoleon über; doch mit der Bedingung: daſs die katholische Religion und die Integrität Spaniens erhalten werde. Am 6. Mai entsagte der Prinz von Asturien der Krone zu Gunsten seines Vaters, und am 10. Mai übertrugen der Prinz von Asturien, und die Infanten Carlos und Antonio, ihre Rechte auf Spanien an den Kaiser Napoleon; denn nur Napoleon war im Stande Spanien vor den Gräueln der Anarchie zu retten, und dieſs wäre auch ohne Englands Einmischung schon damals geschehen.

Weder Karl noch Ferdinand waren im Stande Spaniens Ruhe und Wohlfahrt herzustellen, und dauerhaft zu gründen. Der alte König hatte durch seines Sohnes Schritte das Ansehen und Vertrauen der Nation verloren; der Prinz hatte dem Volke das Zeichen zum Ungehorsam, zur Empörung gegeben. Wie konnte Frankreich Spanien vor der Einwirkung der Engländer bewahren, wenn die Regierung

in solche Hände zurückkäme; wie konnte Frankreich diesen Zustand der Anarchie an seinen Gränzen dulden?

König Karl mit seiner Gemahlinn reiste von Bayonne nach Fontainebleau, wo er am 24. Juni ankam. Von da begab er sich nach dem Schlosse Compiegne; die Infanten waren schon am 19. in Valencey angekommen.

Am 4. Juni übertrug Napoleon sein Recht auf Hispaniens Krone an seinem Bruder Joseph, König von Neapel, welcher am 7. Juni in Bayonne ankam. Napoleon lag daran, diesem wichtigen Reiche eine feste Constitution, eine kraftvolle Regierung zu verschaffen, deren Vortheile es aus den Händen der Bourbonen nicht mehr erwarten konnte. Am 15. Juni wurde die Junta, aus den Deputirten aller Provinzen zusammengesetzt, in Bayonne eröffnet. Einige Provinzen, vom Geiste des Aufruhrs hingerissen, weigerten sich Deputirte zu schicken, und ergriffen die Waffen.

Die Junta arbeitete mit unermüdetem Eifer an dem Entwurfe der Constitution; am 7. Juli hatte sie ihre Arbeit geendet. Nach dieser Constitution soll

die katholische Religion die einzige und herrschende Religion in Spanien seyn, und neben ihr keine andere geduldet werden; die Integrität des Reiches soll erhalten, und die spanische Krone nie mit einer andern vereinigt werden; ein Senat und ein Staatsrath wird errichtet, und die Nation durch die Cortes oder Junta von 150 Mitgliedern repräsentirt, die aus der Geistlichkeit, dem Adel und dem Volke genommen werden; zum Volk, oder dritten Stand, gehören die Deputirten der Städte, der Kaufleute und der Universitäten. Ein einziges bürgerliches Gesetzbuch soll durch das ganze Reich gelten; die Vales reales werden als Nationalschuld constituirt; eine immerwährende Offensiv- und Defensivallianz wird mit Frankreich errichtet, und nach zwei Jahren soll die Preſsfreiheit eingeführt werden.

Am 20. Juli kam der neue König in Madrid an, und am 25. wurde seine Thronbesteigung feyerlich kund gemacht. Eine schöne Zukunft öffnete sich den Spaniern. Unter dem Schutze der neuen Constitution, beherrscht von einem König, der in Neapel so sprechende Beweise seiner Regententugenden gegeben hatte, sollten sie wieder den Rang unter

Europas Völkern einnehmen, der ihnen gebührte. Neapel erhielt durch die Acte vom 15. Juli einen neuen König, in der Person des Grofsherzogs von Berg, Joachim (Murat.)

Allein die Spanier, durch die vorhergegangenen Auftritte erhitzt, und von den Engländern mit Gold und Hoffnungen geblendet, zogen die Schrecknisse eines Bürgerkrieges der Ruhe und der Wohlfahrt des Vaterlandes vor. Die Diener der Religion vergafsen ihre Bestimmung und predigten Aufruhr und Mord. Der Erzbischof von Toledo, Kardinal von Bourbon, war an ihrer Spitze. Die spanischen Insurgenten schickten einen Gesandten nach London; die gefangenen Spanier, bei 15000 Mann, wurden nach Spanien übergeschifft, und eine englische Armee sollte nachfolgen.

Marschall Bessieres hatte die Insurgenten bei Medina del Rio secco geschlagen, und da sich viele Städte freiwillig unterwarfen, so zeigte sich Hoffnung zur Herstellung der Ruhe. Allein die Niederlage des Generals Dupont, der sich von Madrid und einem Theil seines Corps abschneiden liefs, belebte den Muth der Insurgenten von neuem, und die

Engländer fachten das Feuer zu hellen Flammen an. König Joseph sah sich genöthigt Madrid am 1. August zu verlassen und sich nach Burgos zurückzuziehen. Die Insurgenten errichteten eine Regierungs-Junta, an deren Spitze eben der Erzbischof von Toledo stand, der dem König Joseph vor kurzem den Eid der Treue geleistet hatte.

Die Sicherheit Frankreichs, das Wohl des Handels, der Ruhm früherer Thaten, alles foderte Napoleon auf, den Krieg in Spanien mit Nachdruck und in eigner Person zu führen. Schon waren Truppen aus allen Gegenden Frankreichs nach Spanien gezogen, und die Marschälle zu ihren Corps geeilt. Napoleon selbst kam zu Anfang Novembers im Hauptquartier zu Vittoria an. Er übertrug sogleich dem Herzog von Istrien (Bessieres) den Befehl über die gesammte Reiterey, und die Armee fing ihre Operationen an. Am 10. November eroberte der Herzog von Dalmatien (Soult) Burgos, und der rechte Flügel der Armee, unter den Herzogen von Danzig (Lefebre) und Belluno (Victor) schlug die Insurgenten bei Espinosa; 20000 Mann wurden gefangen, verwundet oder getödtet, worunter 12 Anführer der

Spanier waren. Das kaiserliche Hauptquartier wurde am 22. November von Burgos nach Lerma, am 23. nach Arande am Ebro verlegt.

Während dieser Bewegungen stand die spanische Centralarmee unter Castannos wie an den Boden gebannt. Der Herzog von Conegliano (Moncey) verdrängte sie vom Ebro, und am 23. kam es zu dem entscheidenden Treffen bei Tudela, wo das Centrum der Spanier gesprengt und sie in die Flucht gejagt wurden. Es wäre nach der Disposition des Kaisers kein Mann entkommen, wenn die Müdigkeit der Truppen den Herzog von Elchingen (Ney) nicht gehindert hätte, am 23. in Ayrede zu seyn. Die Eroberung von 7 Fahnen und 37 Kanonen, die Gefangennehmung von 12 Obersten, 300 Officiers und 3000 Gemeine waren die Früchte des Sieges.

Der Weg nach Madrid war nunmehr offen. Das Hauptquartier war am 29. Novemb. in Bozequillas, am 1. Dec. in St. Augustin, und am 2. in St. Martin, eine Stunde von Madrid. Am 2. Dec., dem Jahrstag der Kaiserkrönung und der Schlacht bei Austerlitz, wurde Madrid berennt. Das Volk hatte Miene gemacht, die Stadt vertheidigen zu wollen. Die Thore und Strassen

waren verrammelt, die Dächer abgedeckt und mit Schiefsscharten versehen. Sechzigtausend Mann waren unter den Waffen, und viertausend Mönche, von allen Farben, machten Patronen und Kartätschen.

Der Herzog von Istrien liefs die Stadt auffodern; es erfolgte eine abschlägige Antwort. Noch am nämlichen Abend rekognoszirte Napoleon die Stadt, und gab Befehl die Vorstädte wegzunehmen; das Schlofs el buen retiro wurde beschossen und mit Sturm genommen. Leicht wäre es nun gewesen, Madrid selbst mit Sturm zu nehmen; allein Napoleon schonte die Einwohner. Die Stadt wurde am 3. December nochmahls aufgefodert, und ihr Zeit bis 6. Uhr des andern Morgens gegeben, mit dem Beisatz: wenn sie sich bis dahin nicht ergäbe, so habe sie aufgehört zu seyn. Um 6 Uhr früh erschien General Morla und Fernando de la Vera, Gouverneur von Madrid, im kaiserlichen Lager, um die Stadt zu übergeben. Den Bewohnern wurde Vergessenheit des Vergangenen zugesichert; und die Ruhe kehrte so schnell in die stürmische Stadt zurück, dafs am ersten Tage nach dem Einmarsch der Franzosen schon alle Buden wieder offen waren.

Die Centraljunta der Insurgenten flüchtete sich von Aranjuez nach Toledo.

Durch die Decrete vom 4. December hob Napoleon den Rath von Castilien und das Inquisitions-Gericht auf, führte die Zahl der Klöster auf ein Drittel zurück, und vernichtete alle Feudal-Rechte.

Am 15. December bath eine Deputation um die Rückkehr des Königs Joseph nach Madrid. Doch wollte Napoleon der Treue der Bürger vorher gewifs seyn; und am 25. versammelten sich alle Autoritäten und Bürger in den Kirchen und legten vor dem heiligen Sacrament den Eid der Treue ab. Am 22. Jänner 1809. zog der König unter grofsem Gepränge in Madrid ein, und widmete sich von diesem Augenblick an mit rastlosem Eifer der Regierung seines Reiches. Napoleon hatte schon am 22. December Madrid verlassen, um die Engländer aufzusuchen. Aber sie entflohen dem Schwerte des Rächers. In den südlichen Provinzen verbreiten die Insurgenten noch Unordnung und Aufruhr, denn die Engländer finden es zuträglich, spanisches Blut für ihr Interesse fliefsen zu lassen. Gewifs wäre ganz Spanien schon unter Josephs sanftem Scepter

vereint, wenn nicht neue, unerwartete Begebenheiten Napoleon in andere Gegenden gerufen hätten. Oestreich zog zum viertenmahl das Schwert gegen Frankreich, an Napoleons Thaten neue Siege zu reihen.

Am 9. April rückte Erzherzog Karl, ohne vorausgegangene Kriegserklärung, in Baiern ein. Erst in der zweiten Hälfte des Monats stiefsen die beiden Armeen auf einander, und am 13. Mai war Napoleon schon Meister von Wien. Nach den zwei Riesenschlachten von Aspern (21. und 22. Mai) und von Wagram (5. und 6. Juli) deren Zwischenzeit der Kaiser benutzt hatte, um mit einem, in den Annalen des Kriegs beispiellosen Kunst- und Kraftaufwand im Angesicht des Feindes Brücken über die Donau zu schlagen, kam es am 12. Juli zum Waffenstillstand, und am 14. Oktober zum Friedensabschlufs; so dafs die Friedensunterhandlungen länger gewährt hatten, als der ganze thatenvolle Krieg.

Durch diesen Frieden trat Oestreich ab: ganz West- oder Neugallizien, dann von Ostgallizien den Zamosker Kreis und einen andern Distrikt mit einer Bevölkerung von 400,000 Seelen; ferner Görz,

Montfalcone und Triest, ganz Krain, den Villacher Kreis von Kärnthen, und alle Länder auf dem rechten Ufer der Sau, von Krain aus bis an Bosnien, nämlich einen Theil von Kroatien, Fiume und das ungarische Litorale, Oestreichisch - Istrien u. s. w., endlich Salzburg, Berchtolsgaden, und von Oberöstreich das Innviertel und einen Theil des Hausruckviertels. Auch entsagte Oestreich aller Verbindung mit England, und anerkannte alle Veränderungen die in Spanien, in Portugall und Italien Statt gehabt haben, oder Statt haben könnten.

Was für weitere unmittelbare Folgen der Friede von Schönbrunn haben wird, das können wir nur ahnen aber nicht vorher sagen. Ungeduldig halten wir an den Pforten der Zukunft stille, und legen den Griffel der Geschichte nieder

Nur einen kleinen Theil der grofsen Thaten Napoleons haben wir in schnell vorübereilenden Gemälden dem Leser dargestellt. Aber selbst diese Skizze zählt so viele und so ausgezeichnete Handlungen auf, dafs sie einzeln hinreichen würden, fünfzig Helden und Fürsten jedem den Beinamen des Grossen bei der staunenden Nachwelt zu verleihen!

Napoleons
Verdienste um die Menschheit.

Als das Vertrauen des französischen Volkes dem siegreichen Napoleon die Zügel der Regierung in die Hände gab, war seine gröſste Sorgfalt auf die Beruhigung, und auf die Sicherheit von Frankreich gerichtet; auf die Erhaltung der kostbaren Rechte, für welche die Nation so theure Opfer gebracht hatte, und welche sie wieder zu verlieren im Begriffe stand. Beinahe alle Fürsten Europa's zwangen Napoleon das Schwert gegen sie zu ziehen, seinen Ruhm zu vergrössern, und ganze Reiche zu erobern. Denn neben einer Nation, welche die Feudal-Verfassung aufgehoben, eine constitutionelle Monarchie eingeführt, ihren Bürgern durch das Repräsentativ-System politische Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze verschafft hat, können die Regierungen nicht bestehen, welche, auf keine Constitution gegründet, den gröſsten Theil ihrer Bürger in der Abhängig-

keit von einigen wenigen Bevorrechteten schmachten lassen. Dieses Misverhältnis muss sich entweder in Kriege gegen das grossjährig gewordene Volk, oder in eine Annäherung an seine Verfassung, in eine Emancipation der Völker endigen. Glücklich jene Völker, deren Beherrscher einsichtsvoll genug waren sich in den Zeitgeist zu fügen, und nicht seinem unaufhaltsamen Eindringen, Heere von Polizeispionen und Aufgebote in Massa entgegenstellten!

Napoleons Siege vereitelten die Plane derjenigen, welche die Nationen in ewiger Finsterniss des Geistes und in den Banden der Lehensverfassung erhalten wollten. Die Länder, welche er zu erobern gezwungen wurde, erhielten für die vorübergehenden Drangsale des Krieges eine festgegründete Constitution, Antheil an der Regierung durch die Repräsentation, Religions- und Denkfreiheit, die heiligsten Rechte des Menschen. Durch das Föderativ-System bilden diese Staaten ein festes Ganzes, wodurch die Erhaltung dieser Güter auf immer gesichert wird. Europa soll, nach Napoleons Plan, eine Conföderation ähnlich organisirter Staaten seyn, deren Verfassung auf vernunftmässiger Freiheit und gesetzmäs-

siger Gleichheit beruht, deren Regenten überzeugt sind, daſs nicht die Völker ihretwegen, sondern sie der Völker wegen da sind, und in denen nicht Geburt, sondern Verdienst den Werth des Bürgers bestimmt.

Um Napoleons groſse Verdienste um die Menschheit besser einzusehen, muſs man seine Aufmerksamkeit auf die Einrichtungen wenden, die er bisher in Frankreich angeordnet hat, und die sich schon über den gröſsten Theil des civiliſirten Europa verbreiten.

Diese Einrichtungen lassen sich unter drei Gesichtspunkte bringen. Sie betreffen entweder die Regierungsform, oder die innere Verwaltung, oder das äussere Verhältniſs der Staaten.

I. Regierungsform.

Die in Frankreich eingeführte Monarchie ist constitutionell; der Regent hat die Macht, alles das auszuführen, was der Nation zuträglich ist. Der Staatsrath, der Senat, die gesetzgebende Versammlung sind eben so viele Gegengewichte, die durch ihre Einsicht, durch ihre Berathschlagung schädlichen Verfügungen entgegen wirken.

Die Grundzüge der Constitution sind in dem Krönungseid enthalten:

Erhaltung der Religionsfreiheit.

Erhaltung der politischen Freiheit.

Erhaltung der persönlichen Freiheit.

Erhaltung der Gleichheit der Rechte.

Hierauf bezieht sich das Concordat, die Commission der persönlichen und Prefsfreiheit im Senate, die Repräsentation und der Code Napoleon. Auch das Princip der neuen Regierungen, dafs die Regenten der Völker wegen da sind, ist in dem Eide enthalten, da Napoleon schwur: „Er werde mit alleiniger Hinsicht auf das Glück, das Interesse, und „den Ruhm des Volkes regieren." Von welchem Geiste Napoleon bei Beobachtung der übernommenen Pflichten beseelt werde, das drückte er in seiner Antwort an die Deputation der gesetzgebenden Versammlung aus: „Ich werde nach meinen Kräften die Herrschaft der philantropischen und liberalen Ideen so weit zu verbreiten suchen, dafs sie „den Character des Jahrhunderts ausmachen mufs."

Daher gehört es unter Napoleons erste Regierungsgrundsätze, die Wissenschaften zu befördern.

Schon in seinem Schreiben an das Directorium am 18. Oktober 1797. sagte er: „Wir müssen die Gelehrten lieben und die Wissenschaften beschützen."

Und in der Antwort an die Deputation des Nationalinstitutes am 13. Jänner 1805:

„Wichtig ist es für die Regenten, die Männer zu begünstigen, welche den Ruhm vertheilen und welche die Thaten derjenigen auf die Nachwelt bringen, die ihr ganzes Leben dazu anwenden, um ihre Achtung zu verdienen."

Den entscheidendsten Beweis seiner Achtung für die Gelehrten gab Napoleon unstreitig dadurch, daſs er sie für einen wichtigen Theil der Nationalrepräsentation erklärte. In seiner Antwort an die Deputation der Dotti von Mailand, am 19. Mai 1805, sind folgende, ewig denkwürdige, Worte enthalten; Die Talente, das Licht der Wissenschaften, von guten Grundsätzen und von der Erfahrung aller Zeiten geleitet, haben den meisten Einfluſs auf das Wohl und das Benehmen der Nationen. — Die Wissenschaften dienen den Gang der Regierungen aufzuhellen, und die Völker den geradesten und besten Weg zu leiten.

Der Grundstein der durch Napoleon gegründeten Constitution ist die Repräsentation, durch welche allen Klassen der Staatsbürger ein Antheil an der Gesetzgebung gesichert ist. Nur dadurch kann das Selbstgefühl der Nation gehoben, nur dadurch kann Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Regenten erregt, nur dadurch kann die Regierung in die Kenntnifs der Nationalbedürfnisse gesetzt werden. In einem Staate ohne Repräsentation bleiben sich Regent und Bürger ewig fremd, und Miethlinge besorgen das Interesse der Nation. Dieser unmittelbare Antheil, den die Napoleonischen Constitutionen dem Bürgerstande an der Gesetzgebung verschaffen, ist eine der ausgezeichnetsten Wohlthaten, nicht blos für die Völker, sondern auch für die Fürsten. Laut wird dieses Repräsentations-Recht von dem gegenwärtigen Zustande unserer Bildung in Anspruch genommen, und die neuere Geschichte zeigt klar, dafs die Ausschliefsung des Gelehrten, des Künstlers, des gebildeten Kaufmanns und Grundbesitzers von der Gesetzgebung die Staaten selbst den gröfsten Gefahren aussetze. Bald aber wird allenthalben das, auf die Rechte aller Bürger gegründete Repräsenta-

tionssystem an die Stelle des auf die Vorrechte Einiger gepflanzten Feudalismus, und die Conföderation der Staaten an die Stelle des ewig wankenden eingebildeten Gleichgewichtes treten.

II. Innere Verwaltung.

Gerechtigkeit ist die erste Regententugend; Gerechtigkeitspflege die erste Regentenpflicht. Welcher Fürst erfüllt diese Pflicht gewissenhafter als Napoleon? „Die gute Verwaltung der Gerechtigkeit," schrieb er am 10. Juli 1804. an den Grofsrichter, „und die „gute Besetzung der Gerichte, haben im Staate den „meisten Einflufs auf den Werth und die Erhaltung „des Eigenthums, und auf die theuersten Interesse aller Bürger." Und zu dem Präsidenten der Appellationsgerichte, die ihm nach der Krönung, am 6. December 1804, Glück wünschten, sagte er: „Ich „hoffe, dafs Sie fortfahren, streng und unpartheyisch „Recht zu sprechen, denn diefs ist eine der vor„züglichsten Verbindlichkeiten, die ich dem fran„zösischen Volke schuldig bin."

Kaum war Frankreich von den Schrecknissen des Bürgerkrieges befreit, kaum waren die feindli-

chen Heere von Frankreichs Gränzen entfernt, so stiftete sich Napoleon schon ein Denkmahl, das allein dauerhaft genug wäre, seinen Nahmen auf die späteste Nachwelt zu bringen. Er gab den Franzosen ein Gesetzbuch. Es gibt Staaten die eben so viele Jahrhunderte bestehen, als Napoleon damahls Jahre regierte, und die noch kein vollständiges Gesetzbuch haben.

Mein eng gestecktes Ziel erlaubt mir nur daran zu erinnern, wie sehr der einfache, kräftige Gang in Napoleons innerer Staatsverwaltung gegen den Schlendrian der meisten vorigen Regierungen absticht; wie sehr ihm der Unterricht der Jugend am Herzen liegt; wie unter seiner Regierung die Zweige der Industrie vermehrt, Flüsse und Meere durch Kanäle vereint, unersteigliche Berge fahrbar gemacht, Häfen gebaut, die alten Städte verschönert und neue angelegt werden. So wirkt Napoleons Geist im Innern seiner Staaten, während sein Heldenarm seine Feinde züchtigt; welche Aussicht öffnet sich für jene schönen Zeiten, da Er die Ruhe eines allgemeinen Friedens ganz dem Wohl der Menschheit widmen kann!

III. Aeusseres Verhältnifs der Staaten.

Die Staaten in Europa sind bisher beinahe noch in einem rechtlosen Zustande unter sich, in welchem die Gewalt allein entscheidet. Dieser Zustand ist die Quelle von beständigen Kriegen und permanenter Ungewifsheit. Nach Napoleons Plan sollen alle Nationen in eine rechtliche und moralische Verbindung gebracht werden. Er will den Krieg mit allen seinen Veranlassungen verbannen, und der Menschheit den Weg zu ihrer vollständigsten Entwicklung bahnen. Hierauf ist sein Föderativsystem der Staaten und sein erhabenes System der Fürsten-Erziehung gerichtet. Dafs allgemeines Völkerwohl, und nicht Eroberung, der Zweck seiner Unternehmungen sey, erhellet daraus unwidersprechlich, dafs er jene Regenten, die in seinem Geiste herrschen wollen und können, selbst wenn sie feindlich gegen ihn verfuhren, auf ihren Thronen erhält, sogar vergröfsert, und die eroberten Länder als Bundesstaaten behandelt.

Schön drückt Napoleon seine erhabene Idee nach dem Frieden von Amiens aus: „Die Pflicht der „Regierung war, der Menschheit die Ruhe zu ge„ben, und durch feste und dauerhafte Bande die

„grosse Staaten-Familie von Europa sich näher zu „bringen, durch welche das Schicksal des ganzen „Erdkreises bestimmt wird.“

So wie einzelne Menschen sich in eine bürgerliche Gesellschaft zur Sicherstellung ihrer Rechte vereinigten, so sollen nun die Staaten von Europa in einen Staatenbund treten, in welchem die Rechte eines Jeden sichergestellt werden, damit die Regenten alle ihre Kräfte, ihre ganze Sorgfalt der innern Verwaltung ihrer Reiche und dem Glücke ihrer Völker weihen können. Hat Europa nur eine Zeitlang die Ruhe dieses rechtlichen Zustandes genossen, so wird jeder rechtliche Fürst und Bürger eben so zur Erhaltung dieses Staatenbundes beitragen, als er jetzt die bürgerliche Ordnung in seinem Staate zu erhalten sucht. Dann wird, wie Fontanes sagt, Napoleons schönster Triumph bei der Nachwelt seyn, daſs er die der Auflösung nahe gesellschaftliche Verbindung gegen alle Angriffe der irregeleiteten Vernunft vertheidiget hat.

Mit dankbarer Rührung sieht der beobachtende Denker, daſs jede groſse weitwirkende Begebenheit der Weltregierung auch auf die Entwicklung der

Menschheit einen grofsen, segenreichen Einflufs hat, dafs Recht und Wahrheit endlich den Sieg über Despotismus und Irrthum erhalten werden. Wann einmahl dieser Krieg des Adels gegen den Bürgerstand, des alten Regierungssystems gegen den konstitutionellen Monarchismus, des Kontinentes gegen die Inseln, die Idee des Gleichgewichts gegen die Idee des Föderalismus geendigt, und die neue Ordnung der Dinge fixirt ist; dann wird dauerhafte Ruhe in Europa wohnen, ein grosser Theil der Streiter wird zu den Geschäften des Friedens zurückkehren; Ackerbau, Industrie und Handlung werden neu aufleben, die Wunden der Kriege werden heilen, und die Menschheit wird mit frohem Danke ihre Verjüngung feyern. Dieses Ideal schwebte Napoleon dem Grossen vor, als er in seiner Rede an den Senat sagte: „Zufrieden, durch die Ur„quelle alles Guten berufen zu seyn, um Gerech„tigkeit, Ordnung und Gleichheit auf die Erde zu„rückzuführen, werde ich einst ohne Sorgen und „ohne Unruhe über das Urtheil der Nachwelt mei„ne letzte Stunde schlagen hören."

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

Verbesserungen

p. 7. Z. 2. v. u. nach: Kirschessen, ist
einzuschalten: und hier.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aretin, Johann Christoph <<von>>,

Biographie Napoleons des Grossen

Wien 1810

Gall.rev. 54 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10420513-5